

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Nr. 116. Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Täglich 150 Nummern. Abonnementpreis 65 Pfennig vierteljährlich außschl. Postbestellgebühr.

Leipzig, den 4. Oktober 1906.

Anzeigen im „Korr.“ kosten: die viergespaltene Nonpareilzeile 25 Pfennig; Versammlungsanzeigen sowie Arbeitsmarkt aber nur 10 Pfennig die Zeile.

44. Jahrg.

Bekanntmachung.

Vom 2. Oktober d. J. ab befindet sich unser Bureau

**Berlin SW 29
Mariendorferstraße 13, I.**

Alle Zusendungen bitten wir vom genannten Tage ab mit obiger Adresse zu versehen.

**Der Vorstand
des Verbandes der Deutschen Buchdrucker.**

Die Tarifverhandlungen

haben am achten Beratungstage die Entscheidung über die Hauptpunkte Lohnerhöhung und Arbeitszeitverkürzung gebracht. Das Minimum im gewissen Gelde wurde erhöht auf 18 Mk. für das erste Gehilfenjahr, auf 23 Mk. bis zum Alter von 21 Jahren, auf 24 Mk. für das Alter von 21 bis 24 Jahren und auf 25 Mk. für über 24 Jahre alte Gehilfen. Diese Minimumsätze verstehen sich natürlich ausschließl. der Lokalaufschläge. Die Lohnerhöhung beträgt also rund 10 Proz. In bezug auf die Arbeitszeit wurde eine Verkürzung um eine halbe Stunde an den Sonnabenden erreicht. Im übrigen nahmen die Verhandlungen einen gedeihlichen Verlauf. Ihr Ende stand für Dienstag morgen zu erwarten. Das Gesamtergebnis bereits in dieser Nummer zu bringen, war nicht möglich, weil bei Schluß dieser Nummer daselbe noch nicht vorliegen konnte.

Aus dem Gewerkschafts- und Genossenschaftsleben.

(Fortsetzung aus Nr. 115.)

Wenn man auf die Ereignisse bei uns **Buchdruckern** während der letzten Monate zurückblickt, so hält es schwer, die Feder einigermassen in ihrem Federbogen zu bemessen. Was ließe sich da nicht alles schildern und sagen, was wäre nicht erwähnenswert aus so einer Zeit, die in unserer langen Organisationsgeschichte zwar nicht zum erstenmale vorgekommen, deren periodische Wiederkehr ihr aber mit jedem Male eine größere Bedeutung gibt. Aber es kann nur das Notwendigste gesagt, geäußert und als Ergebnis richtiger oder falscher Gewerkschaftspolitik gewertet werden, denn es ist noch vieles in den Kreis der Betrachtungen unter dieser Rubrik zu ziehen, die ja als Hauptzweck den verfolgen, aus der Zeit für die Zeit zu lernen.

Was hinsichtlich der Tarifkampagne zu sagen wäre, ist zum größten Teile schon gesehen in dem vorausgegangenen Artikel, der sich mit der Tarifbewegung im allgemeinen beschäftigte. Es dürfte wohl kein Mitglied auszubüßern sein, das jetzt, nachdem die Tarifrevision in ihrem wichtigsten Punkte erledigt ist, die von der Dresdener Generalversammlung vorgezeichnete neue Taktik verfehlt nennen würde. Mit der ungeteilten Anerkennung über die musterhafte Disziplin wäre höchstens nur das Bedauern auszusprechen, daß nicht schon frühzeitiger auf dieses probate, förmlich handgreifliche Mittel gewerkschaftlichen Operierens der sonst so praktische Sinn der Buchdrucker sich gelenkt hat. Öffentlich bringen die nächsten Wochen und Monate das selbe Bild vernünftiger, die Sachlage richtig beurteilender Haltung, wie die hinter uns liegende Zeit dies erfreulicherweise fast ausnahmslos geboten hat. Die in Wort und Schrift hier und da ge-

lieferten Beweise des Gegenteils können uns weder kritisch noch pessimistisch stimmen, wenn selbstverständlich auch der berechtigste Wunsch nicht unterdrückt bleiben soll, daß jeder Artikelschreiber und auch jeder Redner in Versammlungen sich die genaueste Sachkenntnis und die objektivste Beurteilung des zu Behandelnden zur Pflicht machen sollte. Zumal in Versammlungen ist das Hineinschmettern von der materiellen wie der historischen Beweisführung mehr oder weniger entbehrender Behauptungen nicht nur vom Uebel, sondern es würde gewiß auch unsrer gewerkschaftlichen Reife kein gutes Zeugnis ausstellen. Jetzt, wo wir durch den Anschluß von Elsaß-Lothringen wirklich erst ein tatsächliches Ganzes geworden sind, wo die Sturzwellen der grossen Fluten arbeiterfeindlicher und scharfmacherischer Strömungen gegen unser Kurzes und seines Zieles sichere Verbandschiff heftig ansetzten, da muß sich jeder einzelne mehr wie vielleicht sonst als gut diszipliniertes Glied einer Mustermannschaft fühlen. Was die knappe Zeit und die Diskussion zwischen den großen Tarifversammlungen am 12. August und dem Zusammenritte des vor nun an erweiterten Tarifausschusses am 24. September noch besonders wertvoll zu machen in der Lage war, sind die von dem Tarifamt herausgegebenen beiden Statistiken gewesen. Die erstere, jene über die Lohn- und Arbeitsbedingungen, hat wohl so manches frühere Urteil in dieser Richtung korrigiert und gestattet wieder einen guten Ueberblick über das, was wirklich ist. Die Erhebungen über die Kosten der Lebenshaltung im Deutschen Reich, die unser Tarifamt mit Unterstützung zahlreicher kommunalen Behörden herausgeben konnte, stehen überhaupt ohne Beispiel da und sind auch trotz ihrer manchmal nicht völlig zureichenden Feststellungen eine so beachtliche Widerlegung der agrarischen und scharfmacherischen Tendenzen, wie man sie sich besser nicht denken kann. Die politische Arbeiter- wie die Gewerkschaftspressen ist denn auch voller Lobes über diese hoch verdienstliche, aber auch sehr mühevollte Arbeit des Tarifamtes. Namentlich der Berliner „Vorwärts“ hat derselben alle Anerkennung gezollt, indem er in mehreren Artikeln das darin aufgeschaltete Material einer allgemeinen Kenntnisnahme fruchtbar machte.

Eng damit zusammenhängend und für verschiedene Fragen bei der Tarifrevision maßgebend ist zweifellos die gegenwärtige geschäftliche Lage im Buchdruckgewerbe. Entscheidend für alle Bestrebungen zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse ist gewiß nicht, wie man sich die Dinge gern vorstellt, oder wie das Gehalt einzelner Personen den Anschein erwecken könnte, sondern nur allgemeine Tatsachen liefern das Gesamtbild. Daß die Konjunktur in allen Gewerben und Industrien eine gute ist, haben wir in Nr. 113 wiederum geschilbert. Also macht auch das Buchdruckgewerbe keine Ausnahme davon. Inwiefern bei uns von einem günstigen Geschäftsgange gesprochen werden kann, lehrt nicht am letzten die Arbeitslosigkeit in den traditionell schlechten Monaten, also im Hochsommer. Unserm Standpunkte getreu bleibend, daß die Feststellungen über die von den Verbänden gezahlte Arbeitslosenunterstützung am Orte und auf der Reise den untrüglichen Ausweis über die jeweilige Geschäftslage geben, nehmen wir wieder die Veröffentlichungen unserer Hauptverwaltung zur Grundlage. Wenn es in diesen monatlichen Publikationen heißt, so und soviel tausend Mark wurden gegen den Parallellmonat des Vorjahres weniger für die Unterstützung Arbeitsloser verausgabt, dann läßt dieses Ergebnis selbstredend Befriedigung aus, je größer der Unterschied, um so mehr. Ausschlaggebend ist jedoch nicht die absolute, sondern die relative Verbesserung; sie erst gibt richtigen Aufschluß und liefert die Unterlage zu allen weiteren Schlussfolgerungen. Betrachten wir uns nun das Resultat der von der Hauptverwaltung bislang veröffentlichten Monatsergebnisse, so sehen wir, daß prozentual von den Mitgliedern des Verbandes arbeitslos waren im:

	1906	1905	1904
Januar	2,52	2,77	3,49
Februar	1,73	2,17	2,14
März	1,04	1,84	1,79
April	1,57	1,81	2,73
Mai	2,42	2,80	3,66
Juni	6,72	4,78	4,15
Juli	4,28	5,46	7,12

Mit Ausnahme des Juni, der einen hohen Arbeitslosenstand aufwies, zeigen also die einzelnen Monate jeder eine Verbesserung gegen die vorhergehenden zwei Jahre,

gegen die weiter zurückliegenden natürlich erst recht. Das Ergebnis vom August und September, über welche Monate ganz erklärlich noch keine Ausweise vorliegen können, dürfte unzweifelhaft zu der Annahme berechtigen, daß auch im Jahre 1906 die Arbeitslosigkeit im Buchdruckgewerbe einen festen, wenn auch langsamen Rückgang nimmt. Auch nach einer andern Methode berechnet läßt sich diese Behauptung getroßt aufstellen. Nach dem Jahresdurchschnitt hatten wir nämlich arbeitslose Tage zu verzeichnen im Jahre 1905 39331 pro Monat, 1904 43839 und 1903 48965. In den sieben Monaten Januar bis Juli dieses Jahres haben sich dagegen durchschnittlich 35429 arbeitslose Tage monatlich ergeben, und nach dem im „Reichsarbeitsblatt“ gelieferten Ueberblick über die Arbeitslosigkeit sank die Zahl der Fälle von Arbeitslosigkeit pro 100 Mitglieder unsers Verbandes von 10,8 (10,0 in 1905) im ersten Quartale d. J. auf 10,2 (8,9) im zweiten.

Der Gutenbergbund und die christlichen Gewerkschaften haben es mit ihren Angriffen auf den Verband wie die maßgebenden Personen in der Tarifgemeinschaft usw. und der damit beabsichtigten, jedoch wie immer kläglich verunglückten Zerstückelungstatistik nun dahin gebracht, daß sich ihrer offen die ärgsten Arbeiterfeinde, die Scharfmacher von reinstem Wasser annehmen. Selbstverständlich nicht als Arbeiterorganisationen, als Vertretung gewerkschaftlicher Bestrebungen und Forderungen, sondern einzig nur als Sturmkolonne auf das Vollwert Verband und Tarifgemeinschaft. Natürlich spotten wir solcher „Sturmgefahren“, die aus eigener Kraft nichts vermögen und sich deshalb an die Rockschöße der erklärtesten Feinde der Arbeiterkraft, der konsequenten Gegner jeder gewerkschaftlichen Betätigung hängen. Wenn man zurückdenkt, wie im April die Macher im Gutenbergbunde sich entriesteten, als wir sie identifizierten mit dem ersten Pamphlete des Dr. Strecker in der „Deutschen Volkswirtschaftlichen Korrespondenz“, wie da weit von solcher Scharfmacherei abgerückt wurde, und sieht jetzt, wie wohlgefällig sich dieselben Leute die Komplimente der ärgsten Feinde der Arbeiterkraft gefallen lassen, wie sogar aus der allerkräftigsten Quelle, der mehrfach schon im „Korr.“ genannten berüchtigten Korrespondenz der gegen die Sozialdemokratie — lies: alle Arbeiterinteressen — wütenden Reichsverbändler Anerkennung für den „stamm nationalen Gutenbergbund“ sich ergiebt, und der „Typograph“, statt gegen diese standalöse und herabwürdigende Bestimmung entschieden zu protestieren, sich dies hochbefriedigt gefallen läßt und gar noch von dem in die Tagespresse lanzierten Schwindel der Scharfmacherfirma Strecker, Tille, Wödenich & Co. stillschweigend, also zuntunnehmend Notiz nimmt, dann weiß man auch mit positiver Gewißheit, daß gewisse Leute schon im Frühjahr, als sie darüber heulten, wie wir sie nur mit den Machenschaften eines Strecker in Verbindung bringen konnten, ihre 30 Silberlinge im Sack hatten. Mag der Gutenbergbund noch so häufig Verurat an der Arbeitersache geübt haben, indem er seine traurigen Männer ehrenden, für bessere Verhältnisse eintretenden Kollegen in den Rücken fallen ließ, mag er, wie kurz vor Eröffnung der Tarifberatungen wieder, mit seinen an die Prinzipalität verfassten Subelbroschüren gegen den Verband den Stel selbst der Unternehmer über ein solches unwürdiges und unmännliches Treiben noch gesteigert haben, die nachweisbare Kronzeugenschaft für Strecker-Tille und den erwähnten Reichsverband gibt ihm den moralischen Gnadenstoß. Wir können uns in der Tat auch keine bessere Wistenkarte zur Einföhrung des Gutenbergbundes bei den christlichen Gewerkschaften denken als die, auf deren Rückseite als Referenzen genannt sind: Empfohlen durch Dr. Alexander Tille, Verfasser zahlreicher Pamphlete gegen die Tarifgemeinschaft der deutschen Buchdrucker und Herausgeber eines Verzeichnisses der tarifierten Buchdruckereien; Dr. Arthur Strecker, Herausgeber der „Deutschen Volkswirtschaftlichen Korrespondenz“ sowie den Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie.

Für die christlichen Gewerkschaften, diese lauten Befürworter der Tarifverträge, ist das natürlich eine Selbstohrseufzung comme il faut, aber Konsequenzmacher sind die Zentrumsgewerkschaften noch nie gewesen und am wichtigsten uns Buchdrucker gegenüber. Man muß die ganze Heuchelei der führenden Leute bei den Zentrumsgewerkschaften kennen, um auch über ihr Hinein zum Gutenbergbunde, der einst höchstetigen als Streikbrecherbund bezeichneten Sonderorganisation von Buch-

drücken, klar zu sehen. Was alles in den letzten Monaten über unsern Verband sowie den „Korr.“ geschrieben worden ist, kann hier nicht groß und breit aufgezählt werden; wir sind fast über all diese Verrenkungen der Tatsachen hinweggegangen und wollen auch jetzt nur möglichst kurz den wahren Hergang schildern, weil man drüber gar so gern Verschönerungen auf dem Schachbrette vornehmen möchte. Die christlichen Organe wollen jetzt glauben machen, daß es das purste Mitleid mit dem angeblich bei dem neuen Tarifvertrage vergewaltigten Gutenbergsbunde ist, welches sie für diesen eintreten und gegen den Verband Front machen läßt. Tatsächlich aber wußte man nicht, was mit dem Gutenbergsbunde anfangen, der nun schon über ein Jahr um Aufnahme in den Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften schmeichelt. Man kannte die Unrichtigkeit des Gutenbergsbundes nur zu gut, hatte mit ihm selbst prozessiert, d. h. war von den allen christlichen Seemannern des Gutenbergsbundes vor den Kabi geschleppt und auch vernachlässigt worden, wenn auch nur aus formellen Gründen. So bereitwillig man sonst auch gewerkschaftliche Abspaltungen willkommen heißt — betanlich führen die Christlichen in ihren Statistiken auch Arbeitervereinigungen auf, die ihnen gar nicht angegeschlossen sind —, bezüglich des ehlen Bundes war man doch in einer ganz präzisen Lage, und nacheinander raunte ein Augur dem andern zu: Herr, er sinket schon! Doch schließlich kamen die Oberkartenmacher in M.-Glabbach, allwo die „Westdeutsche Arbeiterzeitung“ erscheint, die sich mächtig für die Tarifgemeinschaften losläßt — und dies schon zu einer Zeit tat, wo ihre Druckerei noch nicht daran dachte, den Tarif anzuerkennen — auf einen schlaun Ausweg; schlaun insofern, als man nur in der Art und Weise, wie dieser überpflüßige Text zur Ausführung gelangen sollte, das Mittel sah, die gehörten Leser über den eigentlichen Sachverhalt hinwegzutäuschen. Die „Westdeutsche Arbeiterzeitung“, nicht das „Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften“, nicht das begehrendenweise bei dem Vorstoße passiv im Hintergrunde hielt und noch verhält, legte also ihre Käuze gegen den Verband aus: die Neutralität unserer Organisation wurde als Angriffsobjekt genommen! Es mußten in Rheinland-Westfalen vor zeitlich einem Jahre einige Mitglieder aus unseren Reihen ausgeschlossen werden, weil sie in geradezu provozierender Weise für die christlichen Gewerkschaften Propagation betrieben. Diese Leute arbeiteten bewußt auf ihren Ausschluß hin, weil sie bereits eine Anstellung bei den christlichen Gewerkschaften oder bei den katholischen Arbeitervereinen in der Tasche hatten, zuvor mußten sie jedoch „Märtyrer“ für ihre „Sache“ werden. Wir halten es nach den im Laufe der Zeit gemachten Wahrnehmungen aber nicht für ausgeschlossen, daß diese „Märtyrer“ direkt einen Auftrag dazu hatten. Nun jub das Geschrei an, als ob eine Missetat ohnegleichen in deutschen Landen geschähe wäre. Natürlich plärte auch der „Typograph“ das gleiche Sprüchlein von der Neutralität des Verbandes als Aushängeschild her, obwohl jeder Gutenbergsbündler ohne weitere Umstände dem Ausschluß verfallt, der mit Verbandsmitgliedern nur liebäugelt. Die christlichen Gewerkschaften geben auch jedem den Kaufpaß, der für die freien Gewerkschaften Propaganda entfaltet. Wir finden das ganz selbstverständlich. Man soll aber nicht unsern Verbände einen Vorwurf daraus machen, wenn er aus Gründen der Disziplin zu einem Schritte gebrängt wird, den jene Leute unbedingt tun. Zwar weichen sie offensichtlich der Frage aus, was sie denn in einem solchen Falle tun würden. (Der Gutenbergsbund kommt jetzt hier nicht in Betracht, der hat einen bestimmten Ausschlußparagrafen in seinem Statute darüber.) Herr Giesberts, der früher die „Westdeutsche Arbeiterzeitung“ zeichnete, jetzt sie auch noch leitende Redakteur, ist unser Wissen zweimal gegengefragt worden, was sie, die christlichen Gewerkschaften, denn mit einem Mitgliede machen würden, der innerlich ihnen schon so weit entfremdet ist, daß er für die Gegenpartei die Nestlammtrömmel schlägt. Das erstmal hat sich Herr Giesberts wohlweislich über diese verhängliche Frage ausgesprochen, das zweitemal hat er jedoch schon einen Ausweg gesucht, nämlich den, daß bei ihnen so etwas nicht vorkommt, nämlich Agitation für die freien Gewerkschaften. Man muß sich nur in heiklen Situationen zu helfen wissen, denkt auch Giesberts — und läßt ruhig gegen unsre Organisation das dümmste Zeug weiter schreiben. Schon in Nr. 33 der „Westdeutschen Arbeiterzeitung“ vom vergangenen Jahre hatte dieses Blatt einen Kronzeugen für seine Behauptungen, daß der Verband nicht mehr neutral sei, zur Stelle: Krach! sollte es sein, dem die Westdeutsche die Mundschau des „Korr.“ gehörig unter die Nase rieb. Damals haute sie jedoch noch heißen auf Reghäuser und Döblin, das waren die wirklichen Hüter der wahren Neutralität. Jetzt haben auch diese beiden Kollegen allen Kredit bei den Herren in M.-Glabbach verloren, und besonders Reghäuser ist jetzt (wie aus Nr. 33 vom 22. September ersichtlich) bei ihnen dahinein geraten, was im Buchdruckerlatein heißt: in Verhoff. Womit das alles zu beweisen versucht wird, können wir füglich übergehen; das unsinnige Zeug, welches der Generalsekretär Stegerwald auf dem christlichen Gewerkschaftskongresse gegen uns losließ, ist ungefähr der Grundton dieser ebenso konfusien wie hohhaften Behauptungen.

Das Treiben der christlichen Gewerkschaftsführer gegen unsre Organisation wollen wir vielmehr von einer andern Seite beleuchten, nämlich mit einigen Betrachtungen über die „Neutralität“ der christlichen Gewerkschaften. Daß die sogenannten christlichen Arbeiterorganisationen gänzlich überflüssig sind, ist von uns stets betont worden; sie dienen nicht der eigentlichen Erziehung der Arbeiter

zu richtigen Gemerkchaftlern, sondern treiben wie die Hirsch-Dunderberg Gewerkschaften und die Sozialisten nur Sonderbündelei. Wenn manches bei ihnen besser geworden ist in bezug auf Solidarität, so ist das fast ausschließlich unter dem Drucke der jede Organisationsart der Arbeiter bekämpfenden großen Unternehmerverbände geschehen. Ein hervorragendes Mitglied des Verbandes der Handels-gärtner Deutschlands, einer Unternehmerversammlung, hat in diesem Frühjahr der Sache die Gelle umgehängt, indem er von den Gärtnergehilfen sagte: „Die Gehilfen haben zwei Verbände; es wird gesagt, der eine sei rot, der andre national und christlich; im Grunde genommen ist es aber ein Gemüße, ob rot oder christlich-national!“ Wir sagen, der Mann hat vollständig recht. Man kann nur auf eine Art Arbeiterinteressen vertreten, da spielt die nationale und die christliche Gesinnung auch nicht die geringste Rolle dabei. Für die christlichen Gewerkschaften müßte es doch ein gewaltiger Fingerzeig gewesen sein, daß die „Rheinische Volkszeitung“ im Juli d. J. dem Gedanken eines Schwärmgeistes von Unternehmer, christliche Arbeiterverbände zu gründen, mit allen Zeichen des Entsetzens wehrte, für die Arbeiter dennoch aber die Notwendigkeit christlicher Arbeiterorganisationen betonend! Professor Sombart, der auf dem christlichen Gewerkschaftskongresse in Breslau in einer Ansprache so manche seiner früheren Ansichten umstieß, macht übrigens in seinem Buche „Sozialismus und soziale Bewegung“ auch einige bemerkenswerte Ausführungen zu dem in Frage stehenden Thema: „Wenn die „christlichen“ und „liberalen“ Gewerkschaften ursprünglich auch in der Absicht gegründet sein mögen, den „sozialen Frieden“, den Ausgleich der Klassegegensätze zu fördern, so zwingen ihnen die Tatsachen immer mehr eine proletarische Kampfespolitik auf, wie sie die sogenannten freien Gewerkschaften, oder vielmehr jede gewerkschaftliche Organisation, die diesen Namen verdient, von jeher betrieben haben.“ Der Zentralverband christlicher Arbeiter in den graphischen Gewerben, der kürzlich seine erste Generalversammlung abhielt und auf dieser konstatieren mußte, daß von 1500 im ganzen aufgenommenen Personen nur 1250 noch als Mitglieder vorhanden sind, also dringend der Auffrischung durch den Gutenbergsbund bedarf, hat es am eignen Leibe erfahren müssen, daß ein Zentrumsblattverleger ihn einen „Kumpenverband“ genannt und ihn den Herenstandpunkt in geradezu klassischer Weise klar gemacht hat. Damals schrieb das Verbandsblatt, das in wahrhaft postfischer Weise den „Korr.“ absetzt, in heiliger Entrüstung: „In der Zeitung dafür schreiben, aber im eignen Hause alles unterdrücken, was sich nur erkühnt, ein freies Wort zu sprechen, dafür fehlt uns der parlamentarische Ausdruck. Und hierin Wandel zu schaffen, kann nur geschehen, wenn die Defensivität erfährt, wie Theorie und Praxis zwei verschiedene Dinge sind bei gewissen „Herren.“ Man kann den hier ausgedrückten Schmerz verstehen; die guten Christlichen kennen aber nur zum kleinsten Teile die Ursachen, woraus solche Konflikte resultieren, und die sie kennen — nennen sie nicht! Wenn aber in den Reihen der Christlichen einmal das Wort Klassenbewußtsein oder Klassenkampf fällt, dann wehe dem Sünder, der solche proletarische Umwandlungen äußert. Sie sind jedoch nicht gar so selten, bearichte „Entgleisungen.“ So wurde einmal nach einer mittleren Stadt ein „Klassenbewußter“ christlicher Arbeitersekretär gesucht, und das Organ des christlichen Hilfs- und Transportarbeiterverbandes brachte im Frühsummer dieses Jahres einen „Die christlichen Gewerkschaften im Klassenkampf“ überschriebenen Artikel, der so grimmig dreinmeterte, „wie man es kaum noch in ultrarabitalen Sozialistenblättern dritter und vierter Güte findet“ — also das Urteil des „Zentralblattes der christlichen Gewerkschaften“ darüber. Mit der Neutralität der Christlichen steht es in der Praxis eben ganz windig aus. Daß sich die Hirsch-Dunderberg Gewerkschaften und die christlichen Gewerkschaften fortgesetzt mit Liebenswürdigkeiten regalisieren, weil die einen von den andern behaupten, sie wären nicht neutral, sei nur des Spases halber erwähnt. Wenn aber die „Westdeutsche Arbeiterzeitung“, das christliche Organ also, welches den Krieg wider unsern Verband predigt und führt, kürzlich schrieb: „Wir werden weiter arbeiten, um den Zentrumsgeist in unseren Reihen zu vertiefen“, dann wollen wir dieses schöne Bekenntnis uns ja notieren. Und was war nicht alles von christlichen Gewerkschaftsführern beim diesjährigen Katholikentage in Essen, der für die Zentrumsparthei dieselbe Bedeutung hat wie für die Sozialdemokratie die Mannheimer Woche, in den damit verbundenen Versammlungen als Redner tätig? Zunächst Giesberts, Redakteur des „Zentralblattes der christlichen Gewerkschaften“, der sogar zum Vizepräsident des Katholikentages ausgerufen wurde. Ferner: Schiffer, 1. Vorsitzender des obersten Ausschusses der christlichen Gewerkschaften sowie des christlichen Textilarbeiterverbandes; Stegerwald, Generalsekretär der christlichen Gewerkschaften; Köster, 1. Vorsitzender des christlichen Bergarbeitergewerkschaftsvereins; Wieber, 1. Vorsitzender des christlichen Metallarbeiterverbandes; Kurtzsch, 1. Vorsitzender des christlichen Holzarbeiterverbandes; Effert, Generalsekretär des christlichen Bergarbeitergewerkschaftsvereins; Imbusch, Redakteur des „Bergknappen“; Klotz, Vorsitzender des christlichen Gewerkschaftskartells Essen. Ueßer diesen waren für den Zentrumspartheitag als Redner tätig die Gewerkschaftsagitatoren Gronowski-Dortmund, Biffels-Essen, Wilsing-Bochum, Ulfamer-Krefeld, Kleeber-Wülheim, Meyer-Düsseldorf u. a. Schiffer, der bei den christlichen Gewerkschaften das selbe Amt inne hat als Legat bei uns, ist auch in den Zentralvorstand des deutschen Zentrumsbundes gewählt worden. Döblin macht man aber aus seiner Zugehörigkeit zur Generalkommission den Vorwurf, daß

er die Exaltation des Verbandes verlegt und die Neutralität desselben preisgegeben habe. Es gehört wirklich eine ganz gehörige Dosis Sparzierkunst dazu, andere mit Vorwürfen zu überschütten, die man selbst in viel reichlicherer Maße verdient. Daß vor einigen Wochen ein Zentrumsleiter des christlichen Metallarbeiterverbandes von dem Duisburger Landgerichte wegen Verstoßes gegen das Vereinsgesetz bestraft und der Verein dadurch als politischer erklärt wurde, und daß das Essener Schöffengericht einen Sekretär des deutschen und einen vom christlichen Metallarbeiterverband mit der Begründung verurteilte: Die beiden Angeklagten gehörten nicht zu den Arbeitern der Fabrik, dagegen sind sie ihrem Beruf nach Sekretäre der beiden genannten Verbände, die einen nicht rein privatrechtlicher Charakter haben, sondern von denen der Metallarbeiterverband von sozialdemokratischen, der christliche Verband von Zentrums-, also beide von politischen Einflüssen beherrscht werden,“ sei auch noch angeführt, wenn wir auch sonst auf derlei Gerichtsurteile wenig Wert legen. Wiesoß man nach diesen Beweisen — es wäre noch eine Menge vorzubringen — gewiß mit vollem Rechte die Behauptung aufstellen kann: Zentrumsparthei und christliche Gewerkschaften sind eins! wird die Weisheit der christlichen Gewerkschaftsführer doch wieder eine Formel finden, um darzutun, daß wenn zwei daselbe tun, es doch nicht daselbe ist. Mit welchen Mägchen die Herzen aber wenig Glück haben werden, wenigstens bei denkenden Menschen nicht.

Wollten wir uns noch in Auseinanderlegungen einlassen über die Beschuldigungen des Zerrismus u. dgl., dann kämen wir in Abgründe, aus denen nicht wieder herauszufinden wäre. Der fähigste, mit äußerster Erbitterung geführte Kampf zwischen den christlichen Gewerkschaften und den katholischen Fachvereinen liefert massenhaft Beweise, daß die Gewerkschaftskristen wie auch die von der andern Fakultät, nämlich die Fachvereiner, absolut nicht die duldsamen und zartbesaiteten Seelen sind, für welche sie sich so gern ausgeben. Wir können versichern, dieser gegenseitige Kampf spielt sich in den Bahnen denkbar größter Rücksichtslosigkeit ab. Weil aber die Gewerkschaftskristen jetzt in dem Abschlusse des Tarifvertrages von Organisation zu Organisation einen schlimmen Gewaltakt gegen den Gutenbergsbund erblicken, darüber fast ihr Gezeirere über die angeblich entschuldende Neutralität des Verbandes vergessen und jedenfalls mit diesem Momente — den Tarifvertrag auf neuer Grundlage — die endliche Aufnahme des Gutenbergsbundes rechtfertigen wollen, so sei ausdrücklich erklärt, daß auch in dieser Beziehung von den Christlichen das Wort gilt: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.“

Die christlichen Oberführer werden aber wohl bald einsehen, daß die jegige tolle Wache gegen die Tarifgemeinschaft und die beiden maßgebenden Organisationen im Buchdruckerberufe schließlich auf sie zurückfallen muß, denn unser Volkwerk ist durch eine so faule Skandallaktion nicht zu erschüttern. Sie aber, die jetzt indirekt als Vorspann für Unfälle der Scharfmacher benutzt werden, haben doch jedenfalls noch nicht vergessen, daß ein Inbuhrtfriede, der Geheimrat Kirdorf, auf dem vorjährigen Sozialpolitikertage in Mannheim sie der Heuchelei bezichtigte, daß Professor Dr. Wiedenfeld-Köln ebenda erklärte, er halte es für vollständig falsch, christliche Gewerkschaften zu bilden, und daß der Landtagsabgeordnete Fabrikant Franzen, der Vorsitzende einer besondern Art von evangelischen Arbeitervereinen, bei derselben Gelegenheit betonte, die christlichen Gewerkschaften trieben unzweifelhaft Zentrumspolitik. Man kennt also seine Spiegelberge. Nur in unseren Reihen scheinen noch einige Kollegen vorhanden zu sein, die mit sehenden Augen blind sind. Diesen glauben wir mit diesen Ausführungen jedoch den Star gestochen zu haben. Der Verband wird bleiben, was er war und ist: die Zukunft und die Waffe für jeden richtigen Buchdrucker, für jeden wahren Kollegen, mag er Christ oder Heide, politisch rot oder politisch schwarz sein. Unsere Grundsätze und unsere Taktik werden auf den Generalversammlungen der Organisation festgelegt und nicht in Essen oder Mannheim.

(Fortsetzung folgt.)

Faktor und Gehilfe.

„Der Faktor ist die bestgehabte Person im Betriebe“ ist ein landläufiger Fachausdruck. Er bedarf nur in etwas der Richtigstellung; je nachdem er das Regiment führt. Sieht er den Schwung der Geschäftsführung nur in ganz gewöhnlicher „Antreiberi“ und in dem Herummerten von unangebrachten Kommandoworten, dann kann man ruhig sagen, daß dieser Faktor kein „großer Held“ ist. Der Faktor wächst aus dem Gehilfenstande heraus. Nur der tüchtigste Gehilfe sollte Faktor sein, was natürlich nicht immer der Fall ist. Deshalb soll die Stärke des Faktors in seinen fachlichen Kenntnissen liegen. Vor diesen Kenntnissen soll das Personal Achtung besitzen. Nur Kenntnisse arbeiten sich liberal durch, auch ohne „Schmähzettel“ und nervöses „Gezappel“. Diejenigen Faktoren, welche auf diese Weise mit dem Personal umgehen, zeigen damit nur, daß sie in puncto Fachwissenschaft auf Null Komma Null stehen, sie suchen ihre fachliche Unwissenheit durch solches Auftreten zu ersetzen. Besitzt der Faktor aber praktische Kenntnisse und versteht er mit Menschen umzugehen, kann er jeden Seher auf seine Befähigung abhängen, was dieser zu leisten hat und was er kann, und geht er nach diesen Prinzipien in seiner Arbeitsverteilung vor, dann wird er, das Personal und vor allen Dingen das ganze Geschäft dabei gut fahren. Ebenso wie sich nicht jeder Seher für jeden Betrieb eignet, so eignet sich nicht jeder Faktor für jedes Geschäft.

Durch ein regelloses Umherflirren in der Bude und durch unangebrachtes Unempfinden der Gehilfen zieht man seine Schaffensfruchtigkeit groß. Die Früchte hiervon wird der Faktor dann ernten, wenn einmal etwas Unmögliches doch möglich gemacht werden soll — die Gehilfen verlangen. Und unten im Kontore wird gesagt: Wir sind nicht leistungsfähig. Der Faktor nimmt sich dies so zu Herzen, daß er wie ein angehofferter Ober in die Segelei flüchtet, seine Segelelinge antreibt und doch nichts heraus bekommt, höchstens eine Menge Maturatur. Er vergißt eben den Hauptpunkt, daß er sich sein Personal auszuwählen und ziehen muß und auch seine Behandlungswiese sich in verträglichen Bahnen bewegen muß. Nur die Ruhe macht es! Andererseits werden nur nervöse Zustände geschaffen, und der Faktor wird mit der Zeit selbst „so nervöse“ — und wundern sich vielleicht auch noch darüber.

Da nun der Faktor aus der Gehilfenschaft entnommen wird, so bringt er fast auch immer — ich möchte sagen stets — seine „Verbandsmitgliedschaft“ in seine neue Würde mit. Viele machen sich die Sache dann insofern bequem, daß sie nun unter ihre Gehilfenjahre einen biden Strich machen und aus dem Verbande treten. Ob sie damit den besten Weg beschreiten, zweifle ich sehr stark an. Nicht nur, daß sie ihrer sämtlichen Rechte verlustig gehen, sondern niemals ist ihnen die Gewähr gegeben, daß sie doch wieder zum Kasten zurückkehren müssen, denn gar viele Faktorenpflichten sind auch nicht so rosig, als wie sie von fern aussehen mögen. Sie legen sich aber, daß die Verbandsmitgliedschaft nicht mehr mit ihrem neuen „Gewande“ verträglich. Aber warum denn?

Der Gehilfe stellt sich, wenn er in diese Stellung eintritt, auf einen scharf beschlossenen Posten. Von „vorn“ (aus dem Kontor) kommen die Monita: dies zu bemängeln, jenes falsch gemacht, das zu lange gedauert usw. usw. Denn der Faktor ist der Ublapplatz für solche Sachen, weil er der „Verantwortliche“ ist. Jetzt wird dazwischengeschaltet: der Schuldige her, schnauzt ihn mächtig an, und kommt der Chef gerade zufällig zum Tempel herein, so wird die Stimme noch um einige Akkorde höher geschraubt, damit „er“ sieht, was für ein Mann das heißt und merkt, daß jetzt Zug in der „Kolonnen“ ist. Und die Kiste ist fertig, endet vielleicht mit dem „Sach“, wenn der „Gefelle“ ein „Töndchen“ sagt.

Ob das Geschäft dabei gut fährt? Kein Gehilfe wird unter solchen Umständen mit großem Geschäftinteresse arbeiten, er arbeitet eben, weil er muß und was er muß. Derartige Betriebe entwickeln sich dann zu den sogenannten „Taubenschlägen“ heraus, weil eben bei jeder Arbeit und bei jeder Gelegenheit genörgelt, getrieben und auf dem Gehilfen herumgeritten wird. Der leistet zu wenig, das hat zu lange gedauert, schneller, schneller arbeiten usw. usw. Da liegt eben die Schuld am Faktor und nicht beim Gehilfen. Der Gehilfe muß nach seinen Leistungen bewertet werden. Jener leistet im Arbeitsjahre Geschmacksvolles und kommt vom Flecke, dieser nicht. Dafür hat aber letzterer im Tabellenjahre etwas weg, was dem Arbeitsjahre fehlt. Jener ist sehr flott, wenn es heißt: Muß heute raus. Durch eine solche Sichtung muß die Arbeitsverteilung an die Seher vor sich gehen. Schatten und Licht ist eben gleichmäßig verteilt. Und am Faktor liegt es, daß er das Personal studiert, daß er von jedem Seher und Drucker weiß, wie er beschlagen ist. Kann er dies nicht und hält er die Geschäftsführung im Sinne des Kassenshofes für richtig — daß ab und zu ein mächtiger Skandal vom Zaune gebrochen werden muß — dann hat er freilich besser getan, aus dem Verbande auszutreten, denn kein Kollege wird ihm eine Kränze nachweihen, sondern froh sein, wenn der Herr Faktor ihm nicht über den Weg läuft.

Undes gefaltet sich hingegen das Verhältnis, wenn der Faktor Verbandsmitglied ist und jeder Seher so verbraucht, wie er ist. Seine ganze Latit ist hier eine andre. Worüber jener in hochgradige Nervosität gerät, das behandelt jener mit Ruhe und Takt. Er ist vor allen Dingen Verbandsmitglied, und dies nötigt den Gehilfen schon Achtung ab, weil er seine Gehilfenzzeit nicht vergessen hat. Und weil auch sie wissen, daß der Faktor, gerade weil er Verbandsmitglied ist, dem Chef gegenüber einen schwereren Stand hat und den Gehilfen eine gerechte Behandlung zuteil werden lassen muß. Ich sage aber, daß gerade die Verbandsmitgliedschaft des Faktors seinen Charakter wesentlich schult, er immer, wenn er im Seherlaale steht, daran erinnert wird und dadurch niemals über sein Temperament dem Personale gegenüber herausschreit. Gerade diesen Punkt halte ich für wesentlich, weil sonst gemöhnlich der „Fak“ bei jeder — auch unangebrachten — Gelegenheit „herumskandalisiert“. Dies wird ihm mit der Zeit Gewohnheit, und er macht sich lächerlich. In bestimmten, ruhigen Töne erklärt er dem Seher seine Arbeit und teilt alles so ein, daß er mit seiner kalkulierten Zeit ausreicht, der Auftrag zur richtigen Zeit herauskommt. Daß ab und zu doch einmal etwas vorkommt, wo Faktor und Gehilfe zusammengetreten, nun, das ist in unserer schnellfließenden Zeit nicht anders möglich, und der Gehilfe wird ruhig seinen „Fisch“ einstecken; Fehler sind ja dazu da, damit sie gemacht werden! Der Faktor hat aber den Fehler dem Prinzipale gegenüber zu verantworten, und deshalb ist es sein Recht, den Gehilfen zurechtzuschütteln. Dies kann man aber auch auf andere Weise erleben.

Bringt der Faktor die nötigen Kenntnisse mit, daß er dem Gehilfen etwas vormachen kann, weiß er über alles Auskunft zu geben, ist er ein Mann von Charakter, der für Zuträgerien nicht zu haben ist, ist sein Auftreten ein ruhiges, gefeiertes, sind seine Anordnungen bestimmt,

klar und deutlich, sein Handeln konsequent, dann werden sich auch den Gehilfen gegenüber erträgliche Verhältnisse herausentwickeln. Und auch der Chef wird zufrieden sein, denn für ihn ist die Hauptfrage geordnete Verhältnisse in seinem Betriebe, schnelle, pünktliche, korrekte und exakte Lieferung seiner Auftragsgeber gegenüber. Er, der Faktor, ist in erster Linie im Interesse des Geschäftes tätig, aber in erster Linie ist auch im Geschäft Personal nötig, und das Personal muß ausgelesen werden, momöglich muß sich der Faktor dasfelbe erste „erziehen“, denn jede Buchdrucker hat mit ihren Arbeiten eine andre Einrichtung. Der Faktor ist die erste technische Person, an ihm muß es liegen, alle Fäden in seiner Hand zu vereinigen, damit er über alles orientiert ist. Wird demgemäß kalkuliert, dann kann er auch seine Arbeit gut verteilen. Wird natürlich unsinnig im Kontore gerechnet, und werden, ohne daß der Faktor gefragt wird, größere Arbeiten zu Schundpreisen angenommen und sich dann „unten“ über die viele dazu gebrauchte Zeit gewundert, dann ist es Sache des Faktors, darauf hinzuweisen, daß die Schuld nicht am Seher und Drucker liegt. Das ist er schon seiner sachmännlichen Ehre schuldig.

Hat die Druckerei den Tarif anerkannt, dann hat der Faktor auch die Pflicht, dafür zu sorgen, daß geordnete tarifliche Verhältnisse bestehen bleiben. Daß er im gesellschaftlichen Verkehre sich etwas von den Gehilfen entfremden muß, darf ihm kein Gehilfe überbelnen. Er ist eben kein Gehilfe mehr und muß seinen goldenen Mittelweg gehen. Aller Augen im Betriebe richten sich auf ihn, und er muß sich jede einschneidende Frage dreimal überlegen, wenn er klug handeln will.

Heute steigt der Faktor ebenso zur Druckerei hinaus, wenn er sich seinem Posten nicht gemacht zeigt wie jeder Gehilfe. Und wenn er eine tüchtige Kraft ist und jahrelang treu seinem Geschäft gedient hat, wenn er grau und alt geworden ist, sucht sich der Prinzipal doch wieder eine junge Kraft; er wird verdrängt, ein Grund findet sich schon. Das ist ja auch im Grunde genommen nichts Neues. Die technischen Umwälzungen, den künstlerischen Zug im Fache, dies alles kann das Alter nicht mehr fassen. Und wie wird er sich dann seiner Einsicht von „ehemals“ freuen, die ihm den klugen Gedanken eingab, Verbandsmitglied zu bleiben! Denn jetzt tritt der Verband ein, welchen er jahrelang nicht gebraucht hat, für den er aber auf seine Weise tätig war. Denn welcher Prinzipal zahlt heute seinem Faktore Pension? Welcher Prinzipal bietet dem Faktore Gehalt für den Verband? Die Laterne muß erst erfinden werden, damit man diese Prinzipale finden kann.

Viele Prinzipale aber, welche den Wert gerade dieser Tätigkeit des Faktors dem Gehilfen gegenüber nicht richtig einschätzen und sagen, der Mann ist dem Personale gegenüber viel zu gut, kann man ruhig beiseite legen; sie sind nicht Kinder unserer Zeit. Der Faktor jedoch, welcher Mitglied des Verbandes ist und auch den Gehilfen so einschätzt, wie es jedem Menschenleben zutut, kann ruhig sagen, daß er den besten Weg gegangen ist.

Ein großer Teil Faktors ist in seinen Anschauungen, seinem Denken und Handeln ebenso noch Gefelle, ebenso noch Verbandsmitglied, aus dessen Boden er herausgewachsen ist. Sein Stand brüdt ihm aber mehr wie nötig den Stempel der Respektiertheit auf. Deshalb werden auch eine große Anzahl Faktors nicht, wie Veritas in Nr. 110 anführt, auf die „hohen“ Löhne der Seher blicken, sondern sich dessen freuen. Sind die Löhne der Gehilfen hoch, dann kann der Faktor auch mehr verlangen, welcher gar zu oft ein recht kärgliches Gehalt bezieht — ach wie kärglich, trotz der hohen Anforderungen. Und da ist es nur gut, daß auch er Verbandsmitglied ist, daß auch er einmal die „Kelle“ hinwerfen kann, da auch hier der Verband hinter ihm steht.

* * *
Alfred Wendler.

Schon bereits zwei Kollegen haben sich in Artikeln über diesen Punkt im „Fak.“ geäußert, und manches treffende Wort war darin enthalten, aber trotzdem fühlte sich Schreiber dieser Zeilen veranlaßt, noch einige Erläuterungen zu geben. Ganz treffend sagt ein Kollege aus Hamburg in Nr. 110 des „Fak.“, daß die meisten Faktors ihre ehemalige Gehilfenzzeit vergessen und das richtige Gefühl für die Beurteilung der wirtschaftlichen Lage der Gehilfen verloren haben.

Wohl mag es zutreffen, daß ein großer Teil es aus eigener Initiative tut, andere aber wieder, wenn ich meiner Erfahrung hier Ausdruck geben darf, werden von seiten der Prinzipalität dazu angehalten, oder es wird, gelinde ausgedrückt, gewünscht, daß der Faktor keinen Verkehr mit den Gehilfen hegt. Des Herrn Befehl ist nun einmal des knechtens Arbeit. Der betreffende Faktor richtet sich danach, wenn er es auch nicht gern tut. Daß er auch schließlich Gründe für sein Verhalten angibt, wenn er darüber zur Rede gestellt wird, dürfte jedem besonnenen Kollegen einleuchten. Als Hauptgrund dürfte sich wohl den Verlust der Stellung anführen. Auch dürfte es kein Kollege angenehm empfinden, wenn er verheiratet ist, alle paar Wochen oder Monate einen Umzug vornehmen zu müssen. Das sind eben Gründe, die den betreffenden Faktor dazu bestimmen, die Gehilfen zu meiden und so dem „Wunsche“ seines Prinzipals gerecht zu werden. Trifft nun auch noch der Fall zu, daß er Verbandsmitglied ist, so ist es eigentlich selbstverständlich, daß er höchst selten in einer Versammlung zu sehen ist. Kommt er dann wirklich einmal, so tut er es nur verstoßen, oder trifft er gelegentlich einige Kollegen in einer Wirtschaft, so ist es ihm peinlich. In einer kleinen Stadt

aber (in einer solchen ist Schreiber dieses ansässig) kommt das schließlich dann zu Ohren des Prinzipals und das Ende vom Liede ist, daß dem Faktore vorgehalten wird, er habe mit den Gehilfen gemeinsam Bier getrunken, darunter leide seine Autorität.

Aus meiner Erfahrung ziehe ich nun den Schluß, daß bei einem solchen Faktore, der diese Bormweise nicht mit Energie zurückweist, auch vor Autorität nicht mehr die Rede sein kann. Wohl ist ja anzuerkennen, daß der Faktor die Interessen des Geschäftes wahrnehmen soll, jedoch darf das niemals ein Grund sein, die Gehilfen ganz links liegen zu lassen. Gerade das Gegenteil muß hier Platz greifen. Der Faktor muß ab und zu im Kreise der Gehilfen weilen, denn dadurch lernt er jeden einzelnen besser kennen, und eine öftere gegenseitige Aussprache kann nur nützlich sein. Ist dann das Verhältnis zwischen Faktor und Gehilfen ein geregeltes und freundschaftliches, so werden letztere auch stets dem erstern die nötige Achtung zollen, und ihm, wenn es sein muß, eine tatkräftige Stütze sein. Selbstverständlich dürfen aber auch die Gehilfen erwarten, daß er in günstigem Sinne für sie bei der Geschäftsleitung tätig ist.

Korrespondenzen.

Berlin. (Verein Berliner Korrektoren.) Zahlreich hatten sich am 16. September die Kollegen mit ihren Angehörigen im „Neuen Klubhaus“ zur Feier des zweiten Stiftungsfestes vereinigt. Die Duvertüre zu „Tannhäuser“ leitete dasfelbe ein, und hierauf begrüßte der Vorsitzende die erschienenen Damen und Herren unter Hinweis auf die Bedeutung des diesjährigen Stiftungsfestes und ließ sie herzlich willkommen. Der vom Kollegen Otto Müller vorgetragene und schungvoll vorgetragene, das Leben und Streben des Korrektors sinnbildlich darstellende Prolog wurde lebhaft applaudiert. Bald waren die Festteilnehmer in fröhlicher Stimmung. Viel trug hierzu bei das seitens des Gesangvereins Typographia meisterhaft vorgetragene Lied „Weiße des Gesangs“, wie überhaupt der Typographia durch die vorzüglich vorgetragenen Gesangslieder ein großer Dank gebührt für das so gute Gelingen des Festes. Wichtig und sein brachte Kollege Delze in seiner Festrede die Wünsche des Vereins und besonders der Korrektoren zum Ausdruck und wünschte dem jungen Sprößlinge einen starken Rückhalt am Verbands der Deutschen Buchdrucker, wie er denn auch seine Rede in ein Hoch auf diesen ausklingen ließ. Gemeinschaftliche Lieder, verfaßt vom Kollegen Müller, und Vorträge lösten einander ab, und flogen die schönen Stunden nur zu schnell vorüber. Einen entern Ton brachte der Berliner Zitherklub 1858 mit seinen schönen Darbietungen, auch dieser entete reichen Beifall. Vom Gauportande war Kollege Wassini erschienen, welcher dem Vereine ein gutes Gedicht und Eringen der festgesteckten Ziele wünschte sowie zum festen Zusammenschlusse mahnte. Herzliche Grüße überbrachte im Namen des Maschinenseherklubs Kollege Popf sowie von dem Stereotypen Kollege Dielefeld. Das Theaterstück „Die Hochzeitsreise“ schloß den offiziellen Teil des Abends ab. Der Festball kam zu seinem Rechte, welcher die Teilnehmer noch lange in fröhlicher Stimmung vereinigte. Hamburg-Altona sowie Kollege Schlegel begrüßten das Geburtstagskind telegraphisch und sei ihnen an dieser Stelle wie auch allen Damen und Herren, die zum guten Gelingen des Festes beitrugen, herzlichst gedankt.

Breslau. Im nicht als Feind des internationalen Drucksachenaustausches zu gelten, bedürfen die im Bericht über den zweiten Vertretertag der deutschen Typographischen Gesellschaften bezüglich meiner Person gemachten Ausführungen in ihrem ersten Teile einer Abänderung. Bei seinem Berichte erwähnte der Sammlungsverwalter, daß auch zwei Rundsendungen nach außerdeutschen Ländern gegangen sind; dies veranlaßte Unterzeichneten, anzufragen, welche Erfahrung der Vorstand damit gemacht, und ob bei dem Mangel an Rundsendungen die deutschen Kollegen dadurch etwa geschädigt würden. Mit der Zusicherung, daß die Zurücksendung gut und prompt erfolgt und die betreffenden Rundsendungen älteren Datums seien, war die Sache erledigt. Daß nach dem Auslande keine Rundsendungen gehen sollen, ist von mir nicht beantragt worden.

E. Schmidt.

Donaufschingen. Eine sehr erfreuliche Tatsache ist aus unfer kleiner Residenz mitzutheilen: die Mitgliedschaft hat sich um 200 Prozent vermehrt, nämlich von eins auf drei! Anlaß dazu gab die am 23. September in der „Sonne“ stattgehabte Allgemeine Buchdrucker-Versammlung, die von unserm neuen Bezirksvorort Freiburg in die Wege geleitet worden war. Eschienen waren aus folgenden Druckorten Kollegen: Bonnobd 3, Furzwangen 4, Hüfingen 1, Neustadt 3, Billingen 6, von Donaufschingen außer dem einen Verbandsmitgliede 3 Nichtverbänder, im ganzen waren 23 Buchdrucker anwesend. Der Bezirksvorsitzende Müller-Freiburg hielt ein einstündiges, mit lebhaftem Beifalle aufgenommenes praktisches Referat über die Geschichte des Verbandes und die Tarifbewegung, worauf sich zwei Nichtmitglieder sofort anmeldeten, während das dritte Nichtmitglied leider noch warten zu müssen glaubt. Nun, der Anfang ist gemacht, und wenn nicht alle Zeichen trügen, wird auch hier an der Quelle der Donau unser Verband bald das Szepter schwingen.

B. Gütenburg. Die am 23. September abgehaltene Außerordentliche Generalversammlung hatte leider nicht den gewünschten vollständigen Besuch. Der Anshluß

des erst in diesem Jahre gegründeten Ortsvereins an das hiesige Gewerkschaftskartell bildete den Hauptpunkt der Tagesordnung. Unser Bezirksleiter, Kollege Schrader-Halle a. S., welcher, um die hiesigen Verhältnisse sowie die Kollegen kennen zu lernen, in der Versammlung anwesend war, hatte es in dankenswerter Weise übernommen, ein Referat über „Ziele und Bestrebungen des Gewerkschaftskartells“ zu halten. Mit vollem Interesse folgten die Kollegen bis zum Schlusse den vorzüglichen Ausführungen des Referenten. Nachdem noch ein Mitglied des hiesigen Kartells gesprochen hatte, wurde beschlossen, sich dem hiesigen Gewerkschaftskartell anzuschließen und gleichzeitig wurden auch zwei Delegierte gewählt.

Th. Einbeck. So still und friedlich unser schöner Ort zwischen den bewaldeten Höhen am Jelmestrande liegt, so hatte doch unser Ortsverein mit mancherlei Widerwärtigkeiten zu kämpfen. Es lag dies einerseits an dem ehemaligen Vorsitzenden, welcher in manchen Beziehungen Unfrieden unter den Kollegen erregte, andererseits an den Kollegen selbst, welche sich an einen regelrechten Versammlungsbuch nicht gewöhnen konnten. Erst nachdem gedachter Kollege Einbeck verlassen und Kollege Didmann mit der Führung der Geschäfte des Ortsvereins bis zum Jahreschlusse betraut worden war, stellte sich nach und nach die Ruhe wieder ein. Der Mitgliederbestand beträgt 15, dem noch sechs Nichtverbandsmitglieder gegenüberstehen. Alle Versuche, dieselben dem Verbandsbezug zuzuführen, sind, bis jetzt gescheitert. Die tariflichen Verhältnisse in unserm Orte sind bei drei Druckereien zufriedenstellend, während bei zwei Firmen, H. Rüttgerodt und A. Feist, manches zu wünschen übrig bleibt, obwohl sie im Tarifverzeichnis stehen. Es ist daher an den Bezirksvorstand Bericht erstattet, und sollen die nötigen Schritte eingeleitet werden, um in diesem Punkte bessere Verhältnisse herbeizuführen. Beschied wurden zwei Bezirksversammlungen (Hilbesheim und Goslar), eine Agitationsversammlung (Alfeld) und die Kreisversammlung (Hammer). Leider ist der im vorigen Jahre gegründete Maschinenmeisterverein infolge innerer Zerwürfnisse wieder eingegangen. Eine im Juni veranstaltete Drucksachenausstellung fand nicht die richtige Beachtung der Kollegen, obwohl dieselbe recht reichhaltig ausgestattet war. Zugleich mit dem Johannisfeste wurde das vierzigjährige Bestehen des Verbandes in Gestalt eines Bierabends festlich begangen. In der am 1. September abgehaltenen Generalversammlung wurde Kollege Kunz zum Vorsitzenden gewählt. Auch wurde von der Versammlung beschlossen, beim Gauvorsteher für Einbeck einen Lokalzuschlag von 7 1/2 Proz. zu beantragen, da hier die Lebensmittelpreise und Wohnungsmiete stetig im Steigen begriffen sind. Hoffen und wünschen wir, daß das neue Vereinsjahr für Einbeck ein recht erprießliches werde!

N. Seipzig. Der Verein der in Schriftgießereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen von Seipzig hielt am 24. September seine halbjährliche Generalversammlung ab. Unter „Vereinsmitteilungen“ gab der Vorsitzende zunächst einige nähere Mitteilungen über in zwei hiesigen Firmen ausgebrochene Konflikte. Durch Intervention des Kollegen Engelbrecht sowie durch solidarischen Zusammenhalt der beiden Personale wurden die Differenzen in beiden Firmen geregelt. Die Mitglieder der Firma G. Müller sind aus unserm Vereine ausgetreten und traten in den Metallarbeiterverband. Aus dem halbjährlichen Kassenbericht ist hervorzuheben, daß infolge des schlechten Geschäftsganges eine erhöhte Ausgabe für Arbeitslosenunterstützung zu verzeichnen ist. Der gegenwärtige Kassenbestand beträgt 6257,35 Mk. Auf Antrag der Revisoren wurde dem Kassierer einstimmig Decharge erteilt. Die vom Vorstände zur Veränderung vorgeschlagenen Paragraphen des Statutes wurden nach kurzer Diskussion gutgeheißen. In das Tarifschlichtungsgremium wurden die Kollegen Jahn, Löwe und Raumann als Vertreter, die Kollegen Schumann und Flemminger als Stellvertreter delegiert. „Gewerkschaftliches“ wurde das Verhalten einiger Justizbeamten kritisiert, welche für niedrige Löhne Arbeitsburden beschafften; die dann, nachdem sie das Nützte gelernt haben, den gelehrten Schriftgießern auf alle Art Konkurrenz machen. Ebenfalls beschäftigte sich die Versammlung mit dem letzten Versammlungsberichte aus Frankfurt a. M. Einige Wünsche zum nächsten Stiftungsfeste wurden dem Vorstände zur Beratung überwiesen und erfolgte dann Schluß der sehr gut besuchten Versammlung.

Delde i. W. Den vielen Kollegen, die hier einmal auf längere oder längere Zeit konfidiert haben, wird die Mitteilung interessieren von der Gründung eines Ortsvereins. Wenn auch das Häuflein noch klein ist, so ist doch die Hoffnung berechtigt, daß bald sämtliche hiesigen Kollegen sich dem Verbandsbezug anschließen werden. In einer am 22. September abgehaltenen Versammlung, zu der mehrere Nichtmitglieder erschienen waren, hielt unser Bezirkskassierer Kästner aus Mühlstein einen äußerst lehrreichen Vortrag über den Zweck und die Ziele des Verbandes. Nach Schluß meldeten sich zwei Nichtmitglieder zur Aufnahme. Nachdem Kollege Kästner dann die Kaufe des neugegründeten Ortsvereins (der gegenwärtig zehn Mitglieder zählt) vorgenommen und die Mitglieder zu stetem Zusammenhalten ermuntert hatte, erfolgte Schluß der Versammlung.

Naßau. Am 15. September fand in unserm Vereinslokale eine öffentliche Versammlung statt, zu der auch an die hiesigen Gewerkschaften Einladung ergangen war. Hierzu war Kollege Breuer aus Karlsruhe als Referent gewonnen worden, und zwar über das in letzter Zeit viel erörterte Thema: „Partei und Gewerkschaften“. Von einem ausführlichen Berichte Abstand nehmend, wollen wir nur erwähnen, daß sich der Referent in nahezu ein-

stündigem Vortrage in einwandfreier und mustergeräthiger Weise seiner Aufgabe entledigte, wofür ihm auch der Dank der Versammlung zuteil wurde. — Am 25. September fand wiederum eine Versammlung statt, und zwar galt es diesmal von unserm Vorsitzenden Abschied zu nehmen und auch die durch Abreise desselben notwendig gewordene Neuwahl vorzunehmen. Nach Erledigung einer internen Angelegenheit und nachdem dem scheidenden Vorsitzenden der Dank für seine gute Geschäftsführung zuteil geworden, wurde die Versammlung geschlossen.

Schönberg i. Meißl. In unserm am 23. September abgehaltenen Versammlung, in welcher auch die Grezesmühlener Kollegen vertreten waren, hatten wir die Freude, unsern Gauvorsteher Schlotter in unser Mitte begrüßen zu können. Derselbe referierte über: „Die bevorstehende Tarifrevision“. Die zweieinhalbstündigen interessanten Ausführungen wurden durch reichen Beifall belohnt. Es gelangte folgende Resolution zur Annahme: „Die heute in Schönberg i. Meißl. tagende Versammlung des Ortsvereins Schönberg und der Grezesmühlener Kollegen erklärt sich mit den ershöpfenden und interessanten Ausführungen des Kollegen Schlotter voll und ganz einverstanden und erachtet die gestellten Anträge als das Maß des unbedingt Notwendigen.“

Schwenningen a. N. Der „eiserne Kollege“ hat nun auch hier seinen Einzug gehalten. Vor etwa drei Wochen wurde in der hiesigen Handelsdruckerei (Silgradt) eine Typographiemaschine aufgestellt. Die zweite Zeitungsdruckerei (Kuhn) mußte daraufhin natürlich auch nichts anderes zu tun, um auf der Höhe der Zeit zu bleiben, wie sich die beiden Firmen in ihren Neblamearzikeln ausdrückten, als ebenfalls einen „Typograph“ zu bestellen, der bis 1. Oktober im Betriebe sein wird. Zwei Sehmäshinen am hiesigen Plage ist denn doch des Guten etwas zu viel. Angeleert werden zwei Verbandskollegen. Die Mitgliederzahl schwankt hier zwischen 8 und 10, da der Wechsel am hiesigen Plage ein ziemlich starker ist, namentlich in der Druckerei von Kuhn, woselbst die Verhandlung der Gehilfen nicht immer die beste ist.

Rundschau.

Ein Prozeß gegen den „Korr.“ hat wiederum stattgefunden, und zwar am 28. September vor dem Schöffengerichte in Frankfurt a. M. Durch eine Rundschau vom Nr. 81 fühlte sich der Verleger der Frankfurter Wochenschrift „Für Wahrheit und Recht“ beleidigt. Jene Notiz widerlegte einen in genannter Zeitschrift erschienenen Artikel „Schwarze Listen“, der zum größten Teile gegen unsern Verband „gerichtet“ war. Die unerserbene Widerklage fand das Gericht nicht gerechtfertigt, weil es keine Beleidigung für uns darin erblickte, worüber wir jedoch entgegengesetzter Meinung sind, denn es wurden schon ganz andere Sachen zur Widerklage zugelassen. Den vom Vorsitzenden gemachten Vergleichsvorschlag konnte Krabl, welcher der Kostenerparnis halber und geschäftlicher Behinderung wegen dem Termine nicht persönlich beivothnte, nicht akzeptieren, zumal der „Korr.“ sowie die Kosten des Verfahrens zu tragen hat. Erklärt sich Herr Müller-Gerny in Frankfurt a. M. mit dem von uns vorgeschlagenen loyalen Wortlaute des Vergleiches nicht einverstanden, dann läßt Krabl sich lieber verurteilen.

Hofprediger Stöcker den Ringelbeutel für die christlich-nationale Arbeiterbewegung schwingend, ist das neueste, das allerneueste Momentbild aus unserer Zeiten Konfusion. In verschiedenen Berliner Blättern stand in der letzten Sonntagsummer folgender Hilseschrei für die so erhabene und stets als mächtig gepriesene nationale Arbeiterfrage zu lesen: „60000 Mark! Diese Summe mag ich, von Freunden und Gönnern, welche die Größe der sozialen Gefahr kennen, zu erbitten. Ich bedarf ihrer in einer Sache, die gegenwärtig allen anderen vorangeht. Besonders denke ich an reiche, kinderlose Leute, für die es ein geringes ist, 60000 Mk. aufzunehmen. Später wird über die Verwendung Mitteilung gemacht werden; jetzt ist das noch unmöglich. Die Lage der sozialen Welt ist bedrohlich genug. Singer als Vorsitzender des roten Parteitagbes versichert seinen Genossen der bewundernden Sympathie für die mit Mord und Blut, Brand und Raub besudelte russische Revolution. Kroppem ist das deutsche Bürgertum, wenigstens ein Teil der Buchdruckerarbeitgeber, bereit, sich dem sozialdemokratischen Buchdruckerverbände auszuliefern und sozialen Selbstmord zu begehen. Dies geschieht, obwohl die sozialdemokratische Bewegung zurückgeht und die christliche Arbeiterfrage wächst. Die christlich-nationale Arbeiterbewegung kann siegen, wenn sie klar und kraftvoll, mit Feuer mitarbeitet. So sieht es im deutschen Vaterlande aus. In diesem Zusammenhange erbittet ich die 60000 Mk. Manche Freunde haben ebenso wie ich selbst große Opfer gebracht. Aber wir vermögen nicht alles allein zu tun. Darum rufen wir freigelegte, edle Männer und Frauen zu Hilfe. Eile ist Not; aber wenn sie geübt wird, ist die Gefahr nicht unbeflegbar. In dem allen überwinden wir weit und deswillen, der uns geliebt hat.“ Stöcker ist ein alter Mann, er wird in der Öffentlichkeit schon lange nicht mehr ernst genommen. „Christlich-sozial ist Unsinn“, sagte einstmalis Wilhelm II. Die Eingänger um diesen ehemaligen, ränkevollen Hofprediger haben sich aber selbst nicht einmal durch dieses kaiserliche Diktum abhalten lassen, ihre einsamen und verlorenen Pfade weiter zu wandeln. Seit dem nationalen Arbeiterkongresse in Frankfurt a. M. 1903 schnell ihnen Hoffnung wieder die Brust, obwohl sie in Wirklichkeit auch jetzt nur von einer grausamen Enttäuschung zur

andern eilen, und zwar nicht nur in ihren Anschauungen über die Arbeiterschaft, sondern mindestens im selben Maße auch betreffs der Unternehmer. Erst in der letzten Nummer der „Deutschen Arbeitgeberzeitung“ verhöht dieses Organ „gemüßigt, von der Unsehbarkeit ihres politischen Urteils felsenfest überzeugte Agenten“ wegen deren hoher Meinung von der Intaktheit der christlichen Gewerkschaften in bezug auf sozialdemokratische Verfeuchung. Was das Unternehmerorgan hier an die Adresse der Agenten Mumm, Weber usw. richtet, gilt auch für Stöcker. Darum wohl auch dieser einzig dastehende Appell an den Geldbeutel der reichen und kinderlosen Leute für die große, heilige, mächtige — aber trotzdem dem Tode und Untergange ausgelegte nationale Arbeiterbewegung, wenn sich die kinderlosen Reichen nicht mit einer besondern Steuer für das Launenpiel der Natur belegen wollen. Denn daß es sich bei dem Appell Stöckers an die öffentliche Mitleidigkeit nur um jene wesenlose und unklare „Arbeiter“-Gruppierung handelt, dieses große, jetzt aber noch nicht zu entzweifelnde Geheimnis ist doch offenbar. Um bei seinem Ringelbeutelgang wenigstens etwas herauszuschlagen, muß nicht nur der „rote Parteitag“, sondern vor allen Dingen der „sozialdemokratische Buchdruckerverband“ und die Tarifrevision herhalten. Das ganze deutsche Vaterland steht also bei dieser Tarifreueuerung in Gefahr, dies sagen zwei ganz unerbäuliche Zeugen: Mumm und Stöcker! Ludwig Bamberger war es, von dem das Wort stammt: „Die Deutschen treiben alles grünlich und nicht am wenigsten die Marthe.“ Auf die jegliche wunderliche Hege gegen unsre Organisation kann das mit Zug und Recht gelten: etwas Verriäteres und Demagogisches hat es kaum gegeben. Da zieht alles an einem Strange; die schlimmsten Arbeiterfeinde metzeln mit den Kalmarbeiterfreunden um die Wette, wer am ehesten und am meisten die öffentliche Meinung gegen die verpöhten „sozialdemokratischen“ Buchdruckerstellen aufzubringen vermag. Der anfängliche Teil der bürgerlichen Presse kommt aber schon dahinter, daß das Treiben der Tarifgegner und deren Seelenverwandten nicht nur ausichtslos, sondern auch herzlich humm ist. So schreibt z. B. das „Leipziger Tageblatt“: „Besonders ungeschickt sind die Bemühungen der Tarifgegner; die Verhandlungen zwischen den Vertretern der Prinzipale und Gehilfen in eine politische Beleuchtung zu ziehen. Von Parteipolitik kann dabei keine Rede sein, sondern es handelt sich um eine Aussprache und Einigung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern.“ Der christliche oder christlich-nationale Verbändigungsseifer ist für die Kas, wie auch der 60000 Mark-Bettel umsonst sein wird. Das deutsche Bürgertum hat aber auch in seinen beschränktesten Repräsentanten die berühmte Mirbachaffäre noch nicht vergessen.

Der blamierte Tille hat wieder einen Reihfall erlebt. Die Handelskammer in Oldenburg hat die bekannte Eingabe der Scharfmacherereite an der Saat, Nik Witt Killehens Pokuspolus mit ihren Namen beuden, glatt abgelehnt. Nach den eingezogenen Erundigungen habe sich, wie der Ausschuss an die Vollversammlung der Kammer berichtet, die Tarifgemeinschaft als äußerst fberdlich erwiesen, weiter kämen nach dem Verzeichnisse der tariffreien Druckereien in Oldenburg nur ganz kleine Betriebe in Betracht. Wir können dem Kammerausschusse verraten, daß das nicht nur auf das Großherzogtum Oldenburg zutrifft, sondern das Killehse Tarifverzeichnis fast ausnahmslos nur Kritt Müller aufführt.

Das Kesseltreiben der christlichen Gewerkschaften gegen unsern Verband macht Schule, natürlich auch weiter mit negativem Erfolge. Auf dem zwölften Delegiertentage der katholischen Arbeitervereine der Erzdiözese Köln wurde der Beitritt von katholischen Arbeitervereinsmitgliedern zum deutschen Buchdruckerverbände von verschiedenen Delegierten als nicht mehr empfehlenswert hingestellt. Der Verband habe bedauerlicherweise den vom Verbandsgründer Härtel vorgezeichneten Weg mehr und mehr verlassen. Warum verschweigt man den wahren Grund der Nichtempfehlung, nämlich — Propaganda für das um 250 Mitglieder zurückgegangene christliche graphische Organisationsrä? Falls die verschiedenen Delegierten, die diesen Warnungsruf ausstießen, wirklich Buchdrucker gewesen sein sollten — in den Berichten wird das behauptet —, dann möchten wir doch diese Sorte Buchdrucker in Gänzfischen betrachten wissen.

„Christliche“ Wahrheitsliebe! Wie erinnerlich hatte Kollege Heinrich vom Rhein behauptet, Dr. Engel in M.-Gladbach referierte in christlichen Gewerkschaftsversammlungen, was die „Bestübliche Arbeiterzeitung“ dorselfst nicht nur entschieden bestrift, sondern schließlich behauptete, Heinrich vom Rhein habe sich diese Behauptung aus den Fingern gelogen. In Nr. 107 des „Korr.“ bewiesen wir aber der Westfälischen, daß Heinrich vom Rhein die absolute Wahrheit geschrieben hatte. Bis heute hat das genannte Blatt es aber nicht für notwendig befunden, seine Leser über den wahren Sachverhalt aufzuklären bzw. eine Richtigstellung zu bringen. Auch das wollten wir noch feststellen.

Ueber eine stattgehabte Lohnerhöhung in der Druckerei „Frankfurter Neueste Nachrichten“ geht uns eine Mitteilung zu, der wir auf besondern Wunsch in folgender einfränkender Form Raum gewähren: Die „Frankfurter Neueste Nachrichten“ haben den Lohn ihres ständigen Personals um 1 Mk. pro Woche erhöht. Herr Erich Spandel, Inhaber dieser und verschiedener Blätter, ist bekanntlich kein Freund vom Verbände, und es hat seinerzeit schwere Mühe gekostet, denselben zur Anerkennung des Tarifes zu bewegen. Doch zur Ehre der

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zum Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Nr. 116.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.
Abonnementpreis 65 Pfennig vierteljährlich.

Leipzig, den 4. Oktober 1906.

Anzeigen kosten: die Nonpareilzeile 25 Pf.;
Versammlungsanzeigen u. Arbeitsmarkt 10 Pf.

44. Jahrg.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

Wahrheit muß gesagt werden, daß Sp. niemals in die Machenschaften gewisser Tarifsignoranten verfallen ist, deren Bestreben stets nur darauf hinausläuft, den Lohn zu schmälern. Diese Zusage ist der beste Beweis, daß sogar dort die haltlosen Minimumlöhne als unzureichend angesehen werden, wo man es am allerwenigsten erwartet hätte.

Am 1. Oktober bestand die Langenscheidtsche Verlagsanstalt, Herausgeberin der weltbekannten Sprachunterrichtsbücher Louisfaint-Vangenscheidt, 50 Jahre. Die Firma, welche auch eine ausgedehnte Druckerei in Berlin-Schöneberg besitzt, hat aus diesem Anlasse eine 150 Seiten umfassende Festschrift erscheinen lassen.

Die Schriftgießerei Heinrich Hoffmeister in Leipzig-Plagwitz, die nach Hoffmeisters Austritt Gesellschaft mit beschränkter Haftung war, ist um den Preis von 100 000 M. verkauft worden. Die Gläubiger erhalten somit 40 Proz. ihrer Forderungen.

„Weimarische Volkszeitung“ betitelt sich ein neues, in Jena erscheinendes Parteiorgan, dessen erste Nummer einen stattlichen Umfang aufweist. Gedruckt wird das neue Arbeiterblatt in der Filiale der Leipziger Aktien-Druckerei („Leipziger Volkszeitung“) in Wera.

Mit Felldruckereien ist bei den diesjährigen englischen Wandern ein erster Versuch unternommen worden. Auf einem Wagen wurde eine Tretpresse und ein Schriftregal mitgeführt. Zwei Soldaten, die Buchdrucker gelernt, unterhielten den Betrieb in diesem wandernden militärischen Kunsttempel.

In Bielefeld fanden Ende voriger Woche die Gewerbegerichtsmahlen statt. Es standen sich zwei Listen gegenüber, und zwar diejenige der freien Gewerkschaften, die bisher allein im Besitze der Mandate waren, und die der christlichen Gewerkschaften, auf deren Antrag diesmal die Verhältniswahlrecht eingeführt worden sind. Auf erstere Liste wurden 4791 Stimmen, auf letztere 787 Stimmen abgegeben. Von den zehn Mandaten erhielt die erste Liste neun, die der Christlichen ein Mandat. Das neunte Mandat wurde durch das Los für die freien Gewerkschaften gewonnen.

Wie den Arbeitswilligen von den Unternehmern die „freigeleiteten“ Dienste vergolten werden, das schildert in einem Sprechartikel einer großen Leipziger Tageszeitung ein arbeitswilliger Buchbinder kürzlich in geradezu klassischer Weise. Die Redaktion des betreffenden Blattes hat sich die Freie geleistet, diesen Schmerzschrei in seiner ganzen stillschweigenden und logischen Unmöglichkeit getreu wiederzugeben, was diesen famosen Appell an die Deffentlichkeit noch um einiges „interessanter“ macht. Da es ja schließlich ganz gleich ist, ob ein arbeitswilliger Buchbinder oder ein „nützliches Element“ einer andern Arbeitergruppe Klage über den Dank vom Hause Haßburg anstimmt, und da auch in unserm Verufe die Hyänen des Schlachtfeldes — als solche können in erster Linie die braven Gutenbergbinder gelten — bereits aus ihren Höhlen herauskamen, um bei einem ihnen erwünschten kritischen Ausgang der Tarifrevision sofort das Feld abstreifen zu können, so wollen wir unferne Kollegen in nachstehendem Gelegenheit geben, einen Einblick in die Psyche so einer arbeitswilligen Kreatur zu tun. Ueber die schände Undankbarkeit des Unternehmers jammert der Klausreifer also in diesem hübschen Deutlich: So mancher Gehilfe arbeitete, um nicht zu hummeln, sondern so mancher Gehilfe hatte Pflichten gegen seine Familie, als Stütze der Eltern usw., denen er nicht hätte nachkommen können, wenn er gestreift hätte und — welchen Stel hatte er, sich auf der Straße als Streikpöbel herumzuführen (ein Leipziger Ausdruck, der besagen will: herumzutreiben. Red.) und sich vom Schutzmantel zur Ordnung mahnen zu lassen. Die Herren Großbuchbindereibesitzer, haben Sie Ihr Versprechen gehalten? Diese Frage muß leider — mit „Nein“ beantwortet werden. In den meisten Großbuchbindereien wurden schon in der ersten Woche diejenigen Gehilfen abgelohnt, welche den Herren Großbuchbindereibesitzern während des Streiks „treu“ zu Seite gestanden hatten. Teils wurde ihnen, da sie nicht von selbst die Arbeit aufgaben, direkt gekündigt, und sie wurden entlassen. Ehe die Streikenden zum Teile wieder eingestellt wurden, wandten die Arbeitswilligen sich an ihre Faktors und Geschäftsführer, und hielten Anfrage darüber, wie es denn werden würde, wenn die Streikenden eingestellt würden, worauf ihnen zur Antwort wurde, „das geht ruhig weiter, haben Sie keine Bange und seien Sie ohne Sorge.“ Die „treuen“ Gehilfen, die anfänglichen jungen Leute liegen aber heute auf der Straße, sie sind gemahnt worden für „treu“ geleistete Dienste, dem Spötte und Hohn und der Arbeitslosigkeit preisgegeben und zum Proletariat herabzuwürdigen. „Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen!“ Das Ehrenwort, welches auf großen Anschlägen der Deffentlichkeit von Seiten der Großbuchbindereibesitzer

gegeben wurde, ist — gebrochen worden. Welche Partei ist nun als „Ehrenhaft“ anzupreisen? Wird diese Maßnahme auch von „derjenigen gebilligt werden, welche gewissen Personen Titel und Orden verleiht? Ein derartiges Gebaren ist wohl als ein Schandfleck des zwanzigsten Jahrhunderts zu bezeichnen und gereicht Deutschland sicher nicht zur Ehre. So viel bekannt geworden, ist es die Großbuchbinderei . . ., welche ihre „sämmtlichen“ Arbeitswilligen fortbekümmert. Sofort hat sie nach Einstellung von Streikenden in ihren Arbeitsstätten bekannt gegeben, daß jeder, welcher die Arbeitswilligen belästigt, sofort entlassen ist. Und nicht nur dieses, sondern sie hat auch für alle die alten Gehilfen, welche sich nicht dem Streik angeschlossen, nach Beendigung des Streiks einen zehntägigen Urlaub und je 30 M. Gratifikation gegeben. Dieser Chef verdient die höchsten Titel und Orden, dieser Mann ist ein „Ehrenmann“ vom Scheitel bis zur Sohle, ein Gentleman im wahren Sinne des Wortes. Von den Herren Chefs wird von einem Treiben der Sozialdemokratie gesprochen. Wer treibt denn nun eigentlich die jungen Leute der Sozialdemokratie in die Arme? Wer schafft die Unzufriedenheit? Wie wird denn der nächste Buchbinderstreik ausfallen? Rechnen die Herren Großbuchbindereibesitzer und ihre Geschäftsführer dann auch noch auf die Arbeitswilligen? Hier wäre es angebracht, wenn sich für diese Leute, welche ihr „Alles“ geopfert haben, ein Komitee bildete, um ihnen in ihrem Fortkommen behilflich zu sein, oder wenn sich warmherzige Herren diesen Leuten annehmen würden. Hier könnte die „Innere Mission“ ein gutes Werk stiften, da gerade diese Leute, doch sicher ihre „Ehrenhaftigkeit“ bewiesen haben. — Diese Zeilen dokumentieren eine solche Einfaul in wirtschaftlichen Fragen, daß man meinen könnte, ein kompletter Narr habe das Zeug verbrochen. Keine Ahnung hat der Mensch davon, daß es für die Unternehmern einfach ein Gebot geschäftlicher Klugheit ist, sich der Streikbrecher nach Friedensschluß mit den Ausständigen sofort oder doch so schnell wie möglich zu entledigen! Es ist doch eine platte Selbstverständlichkeit, daß die Arbeitswilligen ihre hohe Mission nur während eines wirtschaftlichen Kampfes zu erfüllen haben. Alle Versprechungen von Unternehmern — es ist ja ungläublich, was in dieser Beziehung alles geleistet wird — unter dem Druck eines Streiks haben mit den sonstigen Versicherungen auf Ehrenwort oder Treu und Glauben nichts gemein: sie werden gegeben, ohne an ihre Erfüllung auch nur ohngefähr zu glauben. Wie kann man einem Unternehmer nur im Ernste zutrauen, das in den Betrieb gesteckte hohe Kapital Stimpfern, Pfuschen und moralisch heruntergekommenen Individuen dauernd anzuerkennen? Der Arbeitgeber muß so und nicht anders gegen die Streikbrecher handeln. Jeder wirtschaftliche Kampf schmälert die Prostrate; sie noch mehr zu kirren durch Verhalten der Arbeitswilligen wäre wirtschaftlicher Selbstmord, der nur von den betrogenen Westreibern, den Herren Streikbrechern, rechnenden Unternehmern zugunsten werden kann. Ueberdies erkliden ja auch die meisten Arbeitgeber in dem Streikbrecher nur einen Verräter an der Sache seiner Berufsgenossen; speziell unsere Prinzipale haben bei unseren größeren Kämpfen nie ein Gehl aus dieser „Wertschätzung“ für die Klausreifer gemacht. Wenn der Leipziger Buchbinderstreikbrecher das ganz verständliche und stets so gewesene Verhalten von Unternehmern gegenüber Streikbrechern nach beendeten Kampfe als Schandfleck des 20. Jahrhunderts bezeichnet und meint, das gerechte Deutschland sicher nicht zur Ehre, so wird diese riesige Empörung gerade in Arbeitgeberkreisen mit großer Heiterkeit aufgenommen werden. Der schließlich gar die innere Mission um ein gutes Wort ansehende „Nichttraucher“ kann samt seinen engeren und weiteren Gefinnungsgenossen, also auch einschließlich solidarischer Sonderbinder, versichert sein, daß das Sprichwort: „Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen“, gerade auf die Streikbrecher angewandt in vollstem Sinne ein Wahrwort geworden ist. Der Fall mit den Leipziger arbeitswilligen Buchbindern ist darum nur ein Schulbeispiel in der Reihe der Streikbrecherbehandlung in allen Gewerben.

In Magdeburg hat ein Bandfriedensbruch- und Aufruhrprozeß, der aus Botungen bei dem in diesem Frühjahr dort stattgehabten Aufschreiresultat, stattgefunden. 23 Angeklagte hatten sich vor dem Schwurgerichte zu verantworten, sie sollten vier polnische Arbeitswillige attackiert haben. Die polizeiliche und staatsanwaltschaftliche Ausbeute dieser Vorgänge fiel aber ganz bedeutend gegen die von dieser Seite gehegten Erwartungen ab. Ein Angeklagter erhielt nämlich neun, einer sechs, drei je drei Monate Gefängnis, 18 Angeklagte wurden freigesprochen. Wir werden diesen Streikprozeß noch in Verbindung mit dem Breslauer näher behandeln, augenblicklich ist unsre Zeit durch die eignen Angelegenheiten völlig in Anspruch genommen.

Am Tage der Kontrollerversammlung empfiehlt sich für gewerkschaftlich organisierte Arbeiter ganz be-

sondere Voracht. Ein Bergarbeiter in Reichenau i. S., im militärischen Verhältnisse Landwehrmann, wurde zu 14 Tagen Mittelarrest verurteilt, weil er entgegen der bekannten Vorschrift, an einem solchen Tage keine Versammlung zu besuchen, wozu nicht ausdrücklich die Genehmigung der vorgesetzten Militärbehörde eingeholt ist, an einer Bergarbeiterversammlung teilgenommen und dieselbe auch als Vorsitzender geleitet hat. Dieses Urteil erschied dem Gerichtsherrn noch zu milde, weil der Betreffende am Schlusse der Versammlung auch noch zu zahlreicher Beteiligung an der Weisfeier aufgefordert hatte. Das Oberkriegsgericht in Dresden ließ es jedoch bei den 14 Tagen sein Bewenden haben. Der Mann hat gewiß nicht vorsichtig gehandelt; es ist aber geradezu unsinnig, einen Kontrollpflichtigen während des ganzen Tages unter den Militärorgane zu belassen, wo die Kontrollversammlung höchstens doch nur eine Stunde Zeit beansprucht. Viel tragischer liegt ein anderer Fall, der auch in Sachsen spielt. Das Kriegsgericht Dresden hat nämlich einen Dresdler und einen Maschinenhändler unter am Tage der Kontrollversammlung einen andern Dresdler „Streikbrecher“ und „Schuft“ genannt und ihn mit „Zerretten der Knochen“ bedroht hatten, zu zwei Jahren bzw. sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Der „Terrorisierte“ und Beleidigte ist nämlich Unteroffizier der Landwehr, war auch zur Kontrollversammlung erschienen und somit als Vorgesetzter der Verurteilten anzusehen, die nur in ihrem militärischen Verhältnisse „gemeine Leute“ sind, während der Streikbrecher in seinem Zivilstande ein gemeiner Kerl ist.

In Berlin haben die Bettelantleber für das öffentliche Anschlagen die Arbeit eingestellt; sie fordern für ihre nur nachts ausübende Arbeit einen Anfangslohn von 28 M. steigend bis 34 M., weiter jede neunte Nacht frei (bisher erst jede fünfzehnte). Angeborene Verhandlungen wurden von den Besitzern der „Nischsäulen“ abgelehnt. — In Bonn sind die Fuß- und Wagenhändler ausständig geworden. — Infolge Nichtbenutzung des Unternehmernarbeitsnachweises seitens der Betriebsarbeiter in Hamburg ruht auf vielen Betriebschiffen die Arbeit. — Die Kleiderfabrikanten in M.-Gladbach lehnten jedwede Verhandlung mit den ausständigen Konfektionsarbeitern sowie überhaupt ein Eingehen auf den geforderten Lohnstarif ab. — Die von den Klavierarbeitern in Stuttgart geforderte, von deren Arbeitgebern aber nicht zurückgewiesene zehnprozentige Lohn-erhöhung führte zum Ausstande von 350 Arbeitern. Jetzt drohen die Unternehmer dieser Branche mit der Aussperrung sämtlicher dem Solzarbeiterverbände angehöriger Arbeiter, falls die Arbeit nicht sofort wieder aufgenommen wird. — Auch 100 Klavierarbeiter in Braunschweig sind ausständig. — Der schon einige Zeit dauernde Streik der Textilarbeiter in Lambrecht hat infolge des Starbens der Webereibesitzer noch keine Wendung genommen; alle Eingangsversuche der Arbeiter scheiterten. — Die Stettiner Hafnarbeiter sind, da die Neue Dampferkompagnie den bei der Belassung des allgemeinen Ausstandes abgeschlossenen Vertrag nicht eingehalten (Arbeitswillige nicht entlassen), erneut in den Streik getreten. Ob aus dieser Zustand wieder beigelegt ist, läßt sich aus der widerprechenden Zeitungsmeldungen nicht erkennen. — Ein glückliches Ende hat der Kohlenarbeiterstreik in R. Snigberg i. Pr. genommen, nach vierwöchiger Dauer sind die materiellen Forderungen von den Unternehmern zugebilligt, leider konnte die Anerkennung der Organisation noch nicht durchgeführt werden. — Die Angestellten der Wag- und Schiffs-gesellschaft in Frankfurt a. M. erreichten mittels eines einmütigen Streiks durchschnittlich 10 M. Lohn-erhöhung pro Monat und sonstige Verbesserungen sowie den Abschluß eines Tarifes auf zwei Jahre. — Die Glasschleifer, Polierer und Beleger, die Müll-lutcher sowie die Schmiede Berlins und weiter die Gold- und Silberarbeiter in Hanau haben ohne Ausstand, also auf friedlichem Wege, Erhöhung ihrer Löhne und teilweise Verkürzung der Arbeitszeit erreicht.

Der schon gemeldete Streik am Lago Maggiore (Italien) betrifft in der Hauptfache die Seiden- und Baumwollindustrie und wird um die Einführung des zehntägigen Arbeitstages geführt. — Die Bauarbeiter in Pest haben den Generalstreik proklamiert. — Die beschiedene Forderung einer fünfprozentigen Lohnerhöhung stieß bei den Besitzern der Lidenecke in Glasgow auf Widerstand und trieb 10 000 Arbeiter in den Streik. — 10 000 Kohlenarbeiter eines Bergwerks in Sidwales kündigten für den 31. Oktober einen Ausstand an, wenn bis zu genannten Termine nicht die etwa 1000 der Organisation noch fernstehenden Bergarbeiter dieser beigetreten sind.

Briefkasten.

R. W. in Ridorf: Nein, mit kleinen Anfangsbeschwerden. — S. E. in Buchholz: Falls Sie in einer geschlechtlich vorgeschriebenen Krankenkasse versichert sind, wozu Ihr

Prinzipal ein Drittel der Beiträge zahl, so sind weitergehende Forderungen an das Geschäft unzulässig. — S. Sch. in Würzburg: 7,30 Mk. — U. M. in Baden-Baden: Im Verlage von Ernst Morgenstern, Berlin W 57, Dennewitzstraße 9; Preis: 2,50 Mk. — U. F. in Wienburg: Nicht bekannt; vermutlich in Berlin-Schöneberg. — S. v. Hg.: Eine derartige Karte ist hier nicht eingegangen. — Buchdruckerei Donath in Kiel: Bei diesem „Widerriefel“ sehen wir tatsächlich vor einem Rätsel. Diesen Fall uns doch einen Tarifkommentar zu diesem unerklärlichen Heringszuge nach Leipzig.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Mariendorferstraße 13, I.

Bekanntmachung.

Wir suchen die verehrlichen Vorstände, den Termin für die Einfassung der Statistikarten über die Arbeitslosigkeit im III. Quartale 1906: 13. Oktober, pünktlich einzuhalten, da spätere Eingänge unter keinen Umständen mehr berücksichtigt werden können. — Von Orten, in denen Arbeitslose nicht vorhanden waren, sind trotzdem die Karten mit Angabe der Mitgliederzahl einzufenden, um das Prozentverhältnis der Arbeitslosen zur Gesamtmitgliederzahl genau feststellen zu können. Berlin.

Der Verbandsvorstand.

Bezirk Zossen. Der Seher Wilh. Marschner aus Bernau (Sptb.-Nr. 55 654), zuletzt in Nichtenrade in Kondition, wird aufgefordert, sofort sein Buch beim Kassierer Karl Meyer, Chausseestraße 43, einzulösen, widrigenfalls Ausschluß erfolgt.

Meh. Der Seher Karl Winkler aus Friedberg (Hessen) wird ersucht, seine Adresse an H. Kunsmann, Plantiers-Meh, Straßburgerstraße 55, alsbald gelangen zu lassen.

Adressenveränderungen.

Buer i. B. Kassierer: Heinrich Herding, Hochstraße 26.

Eisenach. Vorsitzender: Oskar Puff, Bachstraße 8; Kassierer und Reiseleiterverwalter Arno Kohlrusch, Katharinenstraße 28, II.

Gleiwitz. (Maschinenfesservereinigung.) Vertrauensmann: Fr. Schindler, Friedrichstraße 4.

Kattowitz. (Maschinenfesservereinigung.) Vertrauensmann: F. Trompeta, Heintzstraße 13.

Reumünster. Vorsitzender: Heinz. Johanson, Schleichberg 25, II.

Rastatt. Vorsitzender: Adolf Neff, Augustastr. 81. **Katibor.** Vorsitzender: Georg Hauke, Ratibor-Plania, Rybnitzerstraße 6; Kassierer: Josef Gzefo IIa, Zropauerstraße 28.

Saarbrücken-St. Johann. (Bezirksmaschinenvereiner.) Vorsitzender: Karl Heym, St. Johann, Kaiserstraße; Kassierer: Albert Hochbach, St. Johann, Kaiser Wilhelmstraße.

Solingen. Vorsitzender: Ernst Kinkel, Solingen II, Tannenstraße.

Zur **Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beifolgende Adresse zu richten):

In **Arnsberg** die Seher I. Johann Schöttler, geb. in Arnsberg 1888, ausgl. daf. 1906; 2. Arnold Vertmann, geb. in Arnsberg 1887, ausgl. daf. 1906; waren noch nicht Mitglieder; 3. Hubert Müller, geb. in Arnsberg 1875, ausgl. 1893; war schon Mitglied. — In **Lüdenscheid** 1. der Drucker Hugo Stahmann, geb. in Lüdenscheid 1888, ausgl. daf. 1906; war noch nicht Mitglied; die Seher 2. Robert Stahmann, geb. in Burg bei Magdeburg 1859, ausgl. in Seehausen (Altmark) 1878; 3. Johann Ewert, geb. in Bodawind (Bezirk Ebern, Kreis Unterfranken) 1881, ausgl. in Ebern 1898; waren schon Mitglieder. — Louis Lorenz in Hagen i. W., Fleyerstraße 16.

In **Hannover** der Schweizerdegen E. Schrader, geb. in Rinteln 1884, ausgl. daf. 1902; war schon Mitglied. — Th. Schrardt, Knochenhauerstraße 1, I.

In **Hettstedt** der Seher Otto Stippulge, geb. in Hettstedt 1887, ausgl. daf. 1906; war noch nicht Mitglied. — Emil Bittner in Ufersleben, Wolfsberg 3.

In **Meiße** der Drucker Fritz Sporn, geb. in Meiße 1887, ausgl. daf. 1906; war noch nicht Mitglied. — Adolf Müller, Friedriehstraße 39, II.

Arbeitslosenunterstützung.

Eisenach. Die durchreisenden Kollegen werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Auszahlung der Reiseunterstützung nur im Fremdenverkehre (Gasthof „Zum fröhlichen Mann“) stattfindet.

Emden. Wegen Wegzugs des Kollegen Feeken ist Kollege E. Grünfeld als Reiseleiterverwalter gewählt. Die Auszahlung des Reisegeldes erfolgt ab 1. Oktober in dessen Wohnung Vorderstraße 4, abends 7 $\frac{1}{2}$ bis 8 Uhr. Die Verwalter der umliegenden Druckorte wollen die reisenden Kollegen hierauf gefälligst hinweisen.

Meiße. Den reisenden Kollegen zur Nachricht, daß sich der Verkehr nicht mehr Josefstraße bei Seeliger befindet, sondern Weberstraße im „Bergmännchen“.

Würzburg. Dem Seher Johann Schulz aus Eberswalde ist auf der Reise in Zwickau sein Quittungsbuch (Sptb.-Nr. 15 363, Ober 68) abhanden gekommen; demselben wurde ein neues ausgestellt und wird das alte für ungültig erklärt. Im Auffindungsfalle wolle man das Buch an die Hauptverwaltung in Berlin SW 29, Mariendorferstraße 13, I., einfinden.

Zossen. Die Verbandsfunktionäre werden ersucht, dem wahrcheinlich auf der Reise befindlichen Seher Ernst Leo aus Brandenburg (Havel) (Sptb.-Nr. 64 343) 2,80 Mk. abzugeben und portofrei an Karl Meyer, Chausseestraße 43, einzusenden.

Verammlungskalender.

Apenrade. Versammlung Sonnabend den 6. Oktober, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im „Stadttheater“, Welferstraße.

Berlin. Außerordentliche Versammlung Sonntag den 7. Oktober, vormittags präzis 9 $\frac{1}{2}$ Uhr, im „Jirtus Schumann“, Karlsruferstraße.

Blankenburg-Saaz. Versammlung Sonnabend den 6. Oktober, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Vereinslokal (Schöndamm).

Sonn. Maschinenmeister-Versammlung Sonntag den 7. Oktober, vormittags 11 Uhr, im Restaurant Grashäuser, Schöndammstraße 5.

Chemnitz. Außerordentliche Versammlung Sonnabend den 6. Oktober, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, in der „Königsallee“, Logenstraße.

Erzmitzschau. Versammlung Sonnabend den 6. Oktober, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im „Schwan“.

Damig. Versammlung Sonntag den 7. Oktober, vormittags 10 Uhr, im „Gemeindehaus“, Heilige Geiststraße 82.

Preußen. Maschinenmeister-Versammlung Sonntag den 7. Oktober, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Lokal des Herrn Prinz, Friedrichsplatz.

Hüßelbau. Versammlung Samstag, den 6. Oktober, abends 9 Uhr, bei Hiel, Breitenstraße.

Erlangen-Gülich-Büdingen-Schwabach u. v. Allgemeine Versammlung Sonntag den 7. Oktober, nachmittags 2 Uhr, im großen Rosenaukale in Nürnberg.

Gera. Maschinenmeister-Versammlung Dienstag den 9. Oktober, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Vereinslokal.

Damm i. B. Versammlung Sonntag den 7. Oktober, vormittags 11 Uhr, im Lokal des Herrn Prinz, Friedrichsplatz.

Hannover. Maschinenmeister-Versammlung Sonntag den 7. Oktober, vormittags 11 Uhr, im Vereinslokal (Wiederbraud).

Gülich. Versammlung Samstag den 6. Oktober, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Vereinslokal.

Nordhausen. Versammlung Sonnabend den 6. Oktober, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Restaurant „Schützenhaus“, Schützenstraße 9.

Reutlingen. Maschinenmeister-Versammlung Sonntag den 7. Oktober, nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Restaurant Rohdeger „Der Harmonie“.

Saaz. Generaterversammlung Sonnabend den 6. Oktober, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus „Prinz von Breiten“.

Creptan-Saunhulsenweg. Versammlung Sonnabend den 6. Oktober, im Restaurant Christ, Mariendorferstraße.

Wiesbaden. Allgemeine Versammlung Samstag den 6. Oktober, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im unteren Lokal „In den drei Königen“, Marktstraße 28.

Zwickau. Versammlung Sonnabend den 6. Oktober, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Vereinslokal „Belvedere“.

Verein der Berliner Buchdrucker und Schriftgießer.

Galvanoplastik, G. m. b. H., Friedrichstraße 16, ist für Verbandsmitglieder gesperrt. Konditionsannahme zieht Ausschluß nach sich. Der Gauvorstand. [888]

Verein der Berliner Buchdrucker und Schriftgießer.

Sonntag den 7. Oktober in der „Neuen Welt“, Hasenheide:

GROSSE SOIREE.

KONZERT: Neues Tonkünstlerorchester, Dirigent: F. Hollfelder.

Spezialitätenvorstellung * Ulk-Trio * Kinematograph.

Anfang 6 Uhr. — Eintritt im Vorverkauf 30 Pf., an der Kasse 50 Pf.

Nach der Soiree: BALL.

Einlasskarten sind bei den Kassenboten und auf der Verwaltung zu haben.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht [846] Die Vergnügungskommission.

Galvanoplastiker

am liebsten militärfrei, tüchtig im Formen und Aufdecken, zum baldigen Antritte gesucht. F. Ch. Zanter in Nürnberg. [881]

Der Herr

welcher geneigt ist, Zigarren an Wirte, Händler usw. zu verkaufen, gegen event. Vergütung von 250 Mk. pro Monat oder hohe Provision, wolle sich schleunigst wenden an A. Meek & Co., Hamburg. [887]

100 Mark

und mehr f. Schriftgießer, u. Vertr. erkl. Weisnachtsartikel über n. nebenst. verb. Auskunft vollständig kostenlos. [884]

Herrn Wolf, Zwickau (Sachsen), Nordstr. 30.

Jüngerer, tüchtiger

Maschinenmeister [889] zu tarifmäßigen Bedingungen sofort gesucht. Albert Seine, Kottbus.

Stempelschneider

für Stahlstempel zum sofortigen Eintritte gesucht. Werte Offerten mit Zeugnisabschriften erbeten an Siemens-Schubertwerke, G. m. b. H., Hünnebergwerk, Rürnberg. [885]

Maschinenmeister

nur tüchtiger, fleißiger Arbeiter für kleine Maschinenfabriken in Berlin gesucht. Derleierte könnte sich mit etwa 10 000 Mk. beteiligen. Bette Offerten unter 891 an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

Tüchtiger Stereotypen

und Galvanoplastiker los. für dauernd gesucht. [875]

Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart.

Geübte

Schleiferinnen [886] finden dauernde Beschäftigung in der Schriftgießerei Emil Gursch Berlin SW 29, Gneisenaustraße 27.

Brandenburgischer Maschinensetzer-Verein

(Sitz Berlin).

Sonntag den 14. Oktober, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant Augustin, Oranienstraße 103;

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen; 2. Berichterstattung über die Tarifverhandlungen; 3. Renaufnahmen; 4. Berichterstattung der Vergütungskommission über das Arrangement des Stichtungsfestes; 5. Technisches; 6. Berichtes. [880] Das unbedingte Erscheinen wird jedem Mitgliede zur Pflicht gemacht. Der Vorstand.

Buchdruckerverein in Hamburg-Altona.

Sonntag den 7. Oktober, mittags 1 $\frac{1}{2}$ Uhr, in „Süßes Etablissement“ (Valentinskamp):

Vortrag des Herrn Dr. E. Th. Walter (Lund): Kreuz und quer auf Dänemarks Festland und Inseln (Illustriert durch Lichtbilder).

Eintritt frei für Mitglieder (eine Dame frei) gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte. Eingeführte zahlen 50 Pf. Zahlreichem Besuche sieht entgegen [868] Der Vorstand.

Seber vorwärtsstrebende Altzählerseher

muß sich das mit etwa 300 Sachverständigen gemachte Einmal aufgetante Selbst-zeitliche Einmal für Altzählerseher, für 1 Mt. von Alfred Wendler, Danzig, unbedingt schicken lassen.

Gutenberg-Künstlerpostkarten.

Serie I (Nr. 1 bis 6) * Serie II (Nr. 7 bis 12) à Serie 60 Pf. franko.

Graph. Verlagsanstalt, Halle a. S. P. Goldschmidt. [885]

Die verehr. Vereinsvorstände werden gebeten, die Adresse des Seher's Otto Zähler aus Roitzsch hier anzugeben. [883] Ortverein Roitzsch.

Um vollständigen Schwierigkeiten aus dem Wege zu gehen, wolle man alle für den „Korr.“ bestimmten Meldungen nicht an die Geschäftsstelle oder Redaktion des „Korr.“, sondern an Konrad Schiler adressieren.

Richard Härtel, Leipzig-R.

(Anhaber: Clara verw. Härtel) Kohlgrabenstraße 45 liefert Werke aller Art zu Ladenpreisen franko. Bestellungen nur direkt per Postanweisung erbeten.

Farbenlehre für Buchdrucker, von Max. Mit einem 18teiligen Farbenkreise und gegen 600 Farbenschemata. Geb. 5 Mk.

Der Buchdrucker-Verein der Deutschen Buchhändler, 65 meist unveröffentlichte Plätter auf 50 Tafeln in gr. 4. 8 Mk.

Minimal-Druckpreis-Zarif für das deutsche Buchdrucker-Gewerbe nebst Bestimmungen für das Zeitungsgewerbe. Fünfte neu bearbeitete Auflage. 3 Mk.

Der Satz des Griechischen, von F. Walter. 1 Mt. 2. Neugriechisch. 1 Mt.

Die Rechnungsricht. kritisch beleuchtet von Schultze. 60 Pf.

Stimmen der Freiheit. Wäntelose der hervorragenden Schöpfungen unserer Arbeiter und Volksdichter. Mit 38 Porträts. Eleg. geb. zum herabgesetzten Preise von 3 Mt. Die typograph. Harmonie. Versuch einer Geschichte der Schriftarten. 1. Abteilung: Die verschiedenen nichtmaschinellen Schriftsetzungsversuche. Von Föger. 1 Mt.